

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Hans Warkwald, Magdeburg. Verantwortliche Redakteur: August Sabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Garbaum, Magdeburg. Druck von Franz Hehse, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1667. Redaktion: Gr. Mühlstraße 8, Fernsprecher 881. — Abonnementpreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 90 Pf. Der Abonnementpreis in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 3.40 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Volontariaten 2.45 ggf. 2.60 Mk. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und Feiertagsnummern 10 Pf. — Anzeigengebühren die sechsgehaltene Zeile 15 Pf. — Post-Zeitungsliste Nr. 7899

Nr. 225.

Magdeburg, Freitag, den 26. September 1902.

13. Jahrgang.

Zum Quartalswechsel

wollen wir nicht vergessen, die Freunde unseres Blattes an ihre Pflicht zu erinnern. Wir hoffen, daß sie alle der überaus wichtigen Aufgabe eingedenk sind, für die weitere Ausbreitung der „Volksstimme“ Sorge tragen zu müssen.

Der kommende Winter wird dem Kampf der Sozialdemokratie gegen den von der Regierung und den herrschenden Klassen geplanten

Zollwucher

gewidmet sein. Schon ist die Zolltarifkommission versammelt und bald wird der Reichstag selbst wieder zusammentreten, um die vorkommendste Zolltarifvorlage der Regierung weiter zu beraten. Außerdem sind

neue Militärvorlagen

in Aussicht gestellt, um für die nie zu stillenden Bedürfnisse des vorkommendsten Militarismus neue Mittel in Anspruch zu nehmen.

Zu den kommenden Wintermonaten wird die

Arbeitslosigkeit, die Not, das Elend

der breiten Massen noch schlimmer werden wie in der letzten Zeit. Haben doch die gesetzgebenden Gewalten nichts getan, um durch sozialpolitische Maßnahmen, insbesondere durch Verkürzung der Arbeitszeit, die verheerenden Folgen der Wirtschaftskrise zu lindern; wohl aber haben sie durch Vieheinfuhrverbote eine unerhörte

Fleischsteuerung

herbeigerufen, welche die Sorgen der unbemittelten Volksschichten noch erhöht.

Doch ist es zwecklos, in müßiger Klage diesen Jammer zu beklagen. Es gilt vielmehr

die Ursachen der Not

zu erforschen und zu beseitigen.

Diese Aufklärung zu schaffen, ist die

Aufgabe der Presse,

aber nur der Arbeiterpresse. Die bürgerliche Presse kann diese Pflicht nicht erfüllen, denn sie steht im Dienste der Besitzenden; sie ist abhängig von den Wünschen derjenigen Klassen, welche von der Not des Volkes tagtäglich profitieren.

Wenn daher ein Arbeiter auf ein bürgerliches Blatt abonniert, so stärkt er dadurch die Macht seiner erbittertesten Feinde, welche ihn abzubringen suchen von denjenigen Zielen, die zu verfolgen ihn sein eigenes, seiner Angehörigen und der Gesamtheit Wohl verpflichtet.

Demgegenüber hat die Arbeiterpresse das Bestreben, das Volk aufzuklären, zu begeistern, zu belehren; sie läßt sich keine Schwäche der Feinde des Proletariats entgehen, sie sucht die Arbeiterklasse über die

Kämpfe der Gewerkschaften

in allen Städten und Gegenden Deutschlands und des Auslands zu unterrichten, um dadurch den Zuzug von den Orten abzulenkten, an denen er dem Proletariat gefährlich werden kann. Das Interesse der Arbeiter zu fördern — das ist die vornehmste Aufgabe der sozialdemokratischen Presse.

Schon stehen in Magdeburg, in Halberstadt und in einer Reihe anderer Städte unseres Regierungsbezirks die

Stadtverordneten-Wahlen

vor der Thür. Die bürgerlichen Blätter werden sich natürlich wie bei jeder Kommunalwahl früherer Jahre, so auch bei der kommenden bemühen, die Rückständigkeit der herrschenden Gemeindepolitik zu beschönigen oder doch „parteilos“ kritisiert zu lassen. Selbst diejenigen bürgerlichen Blätter, die bisweilen einen bescheidenen Angriff auf die Regierung wagen, scheuen sich, den „lokalen Autoritäten“ entgegenzutreten. Nur die sozialdemokratische Presse hat den Mut, auch die lokalen Missetaten aufzudecken und den Erwählten des Dreiklassen-Wahlrechts energisch die Wahrheit zu sagen.

Sindes nicht nur zu nützen, sondern auch zu unterhalten sind wir da. Wir werden daher an Artikeln unterhaltenden und aufklärenden Inhalts, in der Fülle und der Gediegenheit der von uns veröffentlichten Feuilletons und Romane der bürgerlichen Presse stets überlegen sein, wie wiederholt auch von unseren Gegnern zugegeben worden ist.

Nicht die offene Arbeiterfeindschaft der Konservativen und Liberalen, nicht die farblose Ueberzeugungslosigkeit der „parteilosen“ Blätter kann den Bedürfnissen der Arbeiterklasse entsprechen. Daß keiner unserer Abonnenten sich von den Anpreisungen der gegnerischen Presse ins Garn locken lassen wird, halten wir für sicher; wir erwarten aber auch, daß uns das neue Quartal noch viele

neue Abonnenten

bringen wird. Zumal die Nähe der Reichstagswahl das politische Interesse in allen Klassen des Volkes neu beleben wird, sind wir überzeugt, daß wir an unsere Genossen nicht umsonst den Betspruch richten:

Werbet Abonnenten für unser Blatt!

Viehzölle und Fleischnot.

Zu interessanten Auseinandersetzungen kam es in der Mittwoch-Sitzung der Zolltarifkommission. Die am Dienstag abgebrochene Beratung der Viehzölle wurde fortgesetzt und brachte eine große Debatte über die herrschende Fleischnot. Herr von Poddieleski, der gestern auf der Eichjagd weilte, war schnelligst zurückgekehrt und nahm lebhaften Anteil an den Beratungen.

Den Reigen der Redner eröffnete Herr v. Wangenheim, der sich wie folgt äußerte:

Die niedrige Tarifierung der Fette sei mit ein Grund für die famose heutige Fleischsteuerung. (Geisterzeit.) Er müsse sich auf das entschiedenste gegen die auch im neuen Entwurf gewährten Vergünstigungen für den Grenzverkehr erklären. Dieselben müßten gänzlich beseitigt werden. Der Rückgang der Schafzucht sei lediglich zurückzuführen auf die Unterbindung unseres Exports nach Frankreich. Die Fleischpreise seien ja allerdings jetzt gestiegen. Mache denn das aber ein Eingreifen der Verwaltung notwendig? Man habe doch den Landwirten auch keine staatlichen Zuzuwendungen bewilligt, als die Fleischpreise gesunken seien. Wer sich die niedrigen Preise zu nütze mache, müsse sich auch die höheren gefallen lassen. Wenn der Schweinemarkt „ein bisschen aus dem Takt gekommen“ sei, so rühre das von der Schweinepeste und der Schweinepest her, welche große Verheerungen in der heimischen Schweinezucht angerichtet haben. Was die Agrarier erstrebten, sei, zu auskömmlichen Preisen für die Erzeuger und zu erträglichen Preisen für die Verbraucher von Schlachtware zu gelangen. Dieses Ziel könne aber nur erreicht werden, wenn die Grenzen dauernd und streng gesperrt gehalten würden. Auf Zahlenangaben wolle er sich nicht einlassen.

Das letztere ist ein sehr weiser Vorschlag des Windlers. Die Zahlen würden ihm nämlich die Unrichtigkeiten seiner Ausführungen beweisen. Damit sich unsere Leser ein ungefähres Bild machen können von den habgierigen Forderungen, die der Bund der Landwirte stellt, so sei hier eine Tabelle abgedruckt, die die Anträge zum Abschnitt „Tiere“ enthält:

Nr.	Artikel	Antrag Wangenheim			
		Wegfall der Zoll	Zoll	Wegfall d. Zoll	Zoll
106	Federvieh	frei	24	24	24
	Ställe . . .	frei	6	6	24
107	Fleisch	20	30	45	45
108	Federvieh geschlachtet	30	30	30	40
	geschlachtet zum feineren Tafelgenuss	60	75	75	100
113	Karpfen	frei	15	15	15
	Andere Fische	frei	frei	frei	15
124	Schmalz	10	12.50	12.50	30
125	Schweinefett	2	5	5	30
126	Stromen	2	7	7	30
127	Falg	2	2.50	2.50	30
131	Milch	frei	frei	frei	4 Mk., entkeimt 6 Mk.
	Maß	frei	frei	frei	20 Mk., entkeimt 32 Mk.
132	Butter	20	30	30	40
133	Käse	20	30	30	40
134	Eier	3	6	6	40
142	Schafwolle	frei	frei	frei	30

Wie weit sich die nationalliberale Partei schon von dem Worte „liberal“ entfernt hat, beweisen die Ausführungen des Abgeordneten Siegel:

Er erklärt, die Agrarier, welche für die Grenzsperrungen eintreten, seien die wahren Wohltäter der Volksmassen in Bezug auf Fleischversorgung. Das Geschrei über die Fleischsteuerung sei darauf zurückzuführen, daß die Parole des Brotvuchers nicht mehr verfange. An der ganzen Fleischsteuerung seien nur die Händler und Fleischer schuld. Was Herr v. Poddieleski über die Fleischsteuerung gesagt habe, sei durchaus zutreffend, wenn auch vielleicht seine Zahlen unrichtig gewesen seien. (Geisterzeit.) Warum schreie denn die liberale Presse gerade über die Fleischsteuerung? Ueber die Wohnungsnot habe sie sich in Stillschweigen gehüllt. (Widerspruch) über die Steigerung der Kohlenpreise keinerlei Beflagungen ertönen lassen. (Erneuter Widerspruch.) Man möge doch nicht vergessen, wie die Arbeitslöhne gestiegen seien. Wenn das so weiter gehe, führe es zu einer völligen Verelendung des platten Landes, die unbedingt verhindert werden müsse. Er begreife nicht die Mengstichlichkeit der bayerischen Regierung, die in München die Schlachtungsfrist von

3 auf 5 Tage verlängert habe. Solche Maßnahmen gegen die Fleischsteuerung seien unnötig. Da lobte er sich den preussischen Landwirtschaftsminister, von dem seien dergleichen Schwachheiten nicht zu erwarten. (Geisterzeit.)

Auf die Rede dieses „liberalen“ Schlotjunktens folgte eine sehr schwächliche Entgegnung des freisinnigen Abgeordneten Bachnick. Eine Aufhebung sämtlicher Grenzsperrungen sei von den Freisinnigen nie gefordert worden. Gegen Erhebungen über die Fleischsteuerung habe er nichts einzuwenden, wenn dieselben beschleunigt und objektiv ausgeführt würden. Der städtische Schlachthofdirektor in Berlin habe anerkannt, daß eine solche Schweinepest, wie gegenwärtig auf dem Berliner Viehmarkt, noch niemals zu verzeichnen gewesen sei. Es handle sich bei Beschränkung der Grenzsperrungen nicht um eine künstliche Minderung der Fleischpreise, sondern um die Verhinderung einer künstlichen Steigerung derselben.

Nach einigen agrarischen Ergüssen fühlte sich Herr v. Poddieleski endlich gemüht, das Wort zu ergreifen. Er sagte: „In Oberschlesien seien im Jahre 1896 406 Fälle einer Einschleppung von Seuchen konstatiert worden. Weiter als bis 1896 reiche das Material des Landwirtschaftsministeriums nicht zurück. Die russische Regierung habe alsdann draconische Maßnahmen gegen die Verschleppung von Seuchen zur Anwendung gebracht. Seit ihrer Durchführung sei die Einschleppung von Viehseuchen aus dem russischen Gebiete nahezu ausgeschlossen. (Hört, hört!) Der Minister schildert alsdann im einzelnen die Maßnahmen, welche russischerseits gegen die Ausfuhr verseuchter Viehes ergriffen worden sind. Trotz dieser Maßnahmen seien aber auch in diesem Jahre noch 20 seuchenfranke Gänse über die Ostgrenze eingeführt worden. Auf die gestrige Anfrage des Abgeordneten Dr. Müller-Sagan bezüglich der Einschleppung von Seuchen durch Einlassung von Schlachtschweinen und von Minderbühne könne er keine Auskunft geben, da ihm darüber nichts bekannt sei. Alles, was er wisse, wolle er gern sagen, denn seines Erachtens nach liege es im allseitigen Interesse, unsere Landwirtschaft vor Verheerungen zu bewahren, und das könne nur geschehen, wenn er mit offenen Karten spiele.“

Staatssekretär Graf Posadowsky führt hierauf an der Hand statistischer Mitteilungen aus, daß in England, Schottland und in Oesterreich-Ungarn eine Preissteigerung für Vieh stattgefunden hat. Auch aus Rußland, Finnland, Spanien und Belgien werde über ähnliche Preissteigerungen gemeldet. Die vorliegenden Angaben ließen erkennen, daß es sich um eine allgemeine Fleischsteuerung handle, die unmöglich auf örtliche Umstände zurückgeführt werden könne, sondern nur aus allgemeinen Ursachen entstanden sei.

Hierauf wird die Generaldiskussion geschlossen. Es folgt die Spezialdiskussion über die Positionen Vieh, lebend, und Fleisch

Abg. Gerold (Centr.) verurteilt aufs schärfste die Agitation der Schlächter. Die Steigerung der Detailpreise sei größer als die Steigerung der Engrospreise. Die Grenzsperrung biete keine hinreichende Sicherheit für den Viehzüchter, denn sie könnte sehr leicht aufgehoben werden. Der Viehzüchter müsse dauernd geschützt werden und dies könne nur durch die vorgeschlagenen erhöhten Zölle für Vieh und Fleisch geschehen. Ohne Mindestzölle für Vieh und Fleisch sei der Zolltarif für ihn und seine Freunde unannehmbar.

Staatssekretär Graf Posadowsky erklärt darauf, daß die verbündeten Regierungen einstimmig der Ansicht seien, daß einer Erweiterung des Systems der Mindestzölle nicht zugestimmt werden könne. Es sei ein Akt der Loyalität gegenüber der Volksvertretung zu erklären, daß die beschlossenen Viehzölle nicht durchführbar seien.

Angehts dieser Situation machte Stadttag den einzig und allein richtigen Vorschlag, nämlich „die Wude zumachen“ und den Tarif sogleich ins Plenum zu bringen. Dazu verstehen sich aber die Mehrheitsparteien nicht, sie hoffen immer noch auf ein Entgegenkommen der Regierung.

Ein etwas vernünftigerer Centrumsmann, dem es wahrscheinlich um den Verlust seines Wahlkreises bangt, Sitart, führte aus, daß er Ausnahmestellung angehts der herrschenden Fleischsteuerung an der Grenze für nötig halte. Was in Oberschlesien gestattet sei, müsse auch anderswo, speziell in seinem Wahlkreis, zugestimmt werden. Von einer aus Holland drohenden Seuchengefahr könne keine Rede sein. Die Fleischsteuerung in Mache sei unerträglich.

Daß die Herren Camp und Rani ohne Viehzölle auf den Zolltarif überhaupt verzichten wollen, überaschte weniger. Wichtiger war, daß Graf Rani seinerseits erklärte, daß ihm der Zolltarif — nota bene nur mit ungeheuren Zöllen — die Hauptsache sei, die Handelsverträge sind Nebensache.

Das Ergebnis der noch lange andauernden und sehr interessanten Debatte war schließlich die Annahme der Beschlüsse erster Lesung. Bleibt die Mehrheit einerseits und die Regierung andererseits fest, so ist das Schicksal des Zolltarifs besiegelt.

Würdig reißt sich diesem Beschluß die Aufhebung der Zollfreiheit der Geringe an, trotzdem Moßenbuhr auf die ungeheure Schädigung, die dem arbeitenden Volke von einem Zoll von 3 Mark drohte, hingewiesen hat. Es half nicht; für jede Tonne Geringe wird in Zukunft ein Zoll von 3 Mark erhoben. Ein gleiches Bestreben der Agrarier, die Milch einem Zollfuß zu unterwerfen, mißlang. Milch bleibt wie bisher zollfrei. Morgen werden die Beratungen fortgesetzt.

„Nur“ eine unerträgliche Teuerung bei Schweinen

Konstatiert der Direktor des Magdeburger Schlacht- und Viehhofes in einem Bericht an den Oberbürgermeister, dagegen könne von einer Fleischnot, wie in den Zeitungen geschrieben werde, keine Rede sein. Diese Bescheidenheit des Herrn nimmt sich um so absonderlicher aus, als der betreffende Bericht selbst durch seine Zahlenangaben und Schlussfolgerungen eine Fleischnot für Magdeburg unwiderleglich nachweist.

Nach dem Bericht haben die Schlachtungen im Schlachthof, vornehmlich die Schweineschlachtungen, seit Januar 1901 so erheblich abgenommen, daß der Rückgang der Schlachtungen im Jahre 1901-02 dem Vorjahre gegenüber 7861 Tiere, d. i. 5,73 Prozent betrug. Die Abnahme der Schlachtungen von Schweinen war während dieses Zeitraumes am größten; sie betrug 7839 Stück, d. i. 10,12 Prozent gegenüber den Schweineschlachtungen des Vorjahres. Seit 1. April 1902 machte sich ein weiterer Rückgang der Schlachtungen bei dem Vorstvieh bemerkbar und sind während dieses Zeitraumes bis zum 31. August d. J. 1902 Schweine weniger als in den entsprechenden 5 Monaten des Vorjahres und 2877 Schweine weniger als in denselben Monaten im Jahre 1900 geschlachtet worden. Der Rückgang ist somit sehr erheblich und seit Januar 1901 andauernd. Der Gesamtzutrüb (neuer Antrieb) im Viehhof betrug im Rechnungsjahr 1901-02 12485 Tiere, d. i. 9,68 Prozent weniger als im Vorjahre; die Schweinezufuhr ist allein hierbei mit einem Ausfall von 12434 Stück dem Vorjahre gegenüber beteiligt.

Dieser Rückgang der Schlachtungen und des Auftriebes im Viehhof war verbunden mit einer wesentlichen Steigerung der Preise, ganz besonders für Schweine. Die Steigerung setzt etwa seit Juli 1900 ein. Die Preise für Schweine sind seit dieser Zeit ständig gestiegen und haben sie in der letzten Zeit eine solche Höhe angenommen, wie nie zuvor seit Eröffnung des Schlacht- und Viehhofs. Seit August 1901 wurden für vollfleischige Schweine der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren durchschnittlich weniger als 61,00 Mark für 100 Pfund mit der üblichen Tara (etwa 20 Prozent) nicht gezahlt. Abgesehen vom Monat Juni 1902, in welchem 60,00 Mark notiert sind, trat ein Sinken der Preise nicht ein, vielmehr stiegen sie im Durchschnitt bis auf 65,50 Mark für September 1902. Im Monat August 1902 sind für beste Ware sogar 67,00 Mark an vier Markttagen gezahlt worden. Im August 1902 fanden 9 Schlachtviehmärkte statt.

Die Steigerung der Preise für Schweine ist ganz außerordentlich, so heißt es im Bericht wörtlich. Und weiter: „Sierzu kommt, daß infolge des beschränkten Arbeiterverdienstes aus Anlaß der zeitigen ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse von den Bevölkerungsklassen, welche vorzugsweise auf den Verbrauch von Schweinefleisch angewiesen sind, die geforderten Preise für Schweinefleisch nicht angelegt werden können. Ein Rückgang des Verbrauchs muß deshalb eintreten, wodurch wiederum die Ernährung breiter Volksschichten leidet.“

Auch über die Gründe dieser zweifellosen Fleischnot äußert sich der Bericht sehr zutreffend: „Der Rückgang der Schlachtungen und der hohe Preis für Schlachtvieh läßt sich nur so erklären, daß wir zur Zeit es mit einer Periode geringer Viehproduktion zu thun haben und daß zur Zeit die Landwirtschaft nicht in der Lage ist, den Bedarf an Vieh, und ganz besonders den Bedarf an Schweinen zu decken. Wenn auch nach den Ergebnissen der Viehzählung vom 1. Dezember 1900 die Zahl der Schweine im deutschen Reich auf 16 807 014 Stück gegenüber von 12 174 288 Stück im Jahre 1892 gestiegen ist, so ist diese Steigerung doch nicht so stark, um einen Ausgleich für das Verbot der Einfuhr von Wüchsenfleisch und Würsten, sowie für den vermehrten Verbrauch infolge Zunahme der Bevölkerung zu bilden. Im Auslande ist Vieh und Fleisch wesentlich billiger. Ueber die Mittel zur Beseitigung der Fleischnot äußert sich der Bericht folgendermaßen: „Milchschicht auf die außergewöhnliche Höhe der Preise für Schweine, und wegen des Mangels guter Ware im Inlande, muß vorübergehend Hilfe und zwar durch Einfuhr ausländischer Schweine geschaffen werden. Es erscheint geboten, die Einfuhr von Schweinen aus Oesterreich-Ungarn für Magdeburg unter den notwendigen Vorichtsmaßnahmen, welche eine Einschleppung von Viehseuchen aus dem Auslande ausschließen, wenigstens vorübergehend zu gestatten. Es wird jeder Tierarzt, welcher sich eingehend mit dieser Frage beschäftigt, zugeben müssen, daß unter gewissen Voraussetzungen ohne nennenswerte Schwierigkeiten bei geeigneten Vorichts- und Kontrollmaßnahmen es möglich ist, wenigstens Schweine aus Oesterreich-Ungarn in gewisse Schlachthäuser und ganz bestimmt in den Magdeburger Schlachthof zur Abschachtung überzuführen, ohne befürchten zu müssen, daß eine Übertragung von Seuchen auf die heimischen Viehbestände stattfindet. . . . Demnach würde es angezeigt erscheinen, beim Bundesrat bzw. Reichstagsrat die zeitweise Aufhebung des Einfuhrverbots für Schweine aus dem Auslande, für Magdeburg kommt Oesterreich-Ungarn in Frage, zu bejournen, mit der Maß-

gabe, daß die ausländischen Schweine unter geeigneten Maßnahmen zur Abschachtung unmittelbar in den Schlachthof übergeführt werden.“

Der Berichterstatter will es, das geht aus jeder Zeile seines Berichtes hervor, mit den Agrariern nicht verderben. Deshalb will er trotz seiner unzweideutigen Beweise nicht von einer Fleischnot reden. Um so wertvoller ist es, daß selbst ein so guter Freund der Agrarier unter dem Zwange der Verhältnisse nicht umhin kann, wider den agrarischen Stachel zu löden. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 25. September 1902.

Webel über das Schicksal des Zolltarifs.

Am Dienstag sprach Genosse Webel in Nürnberg vor einer von mehr als 6000 Personen besuchten Versammlung über die sozialpolitische Lage in Deutschland. Hierbei streifte er auch den Kampf der Sozialdemokratie gegen die Wucherpartei. Er sagte u. a.:

„Wir werden so lange reden, als wir reden können; und wenn wir nicht mehr reden können, wenn man es uns durch Änderung der Geschäftsordnung unmöglich macht, dann sollen die Herren stimmen, wochen- und monatlang. Und zuletzt haben wir, hat das deutsche Volk abzustimmen über die Zollvorlage. Ich hoffe, daß dann das deutsche Volk weiß, wie es zu stimmen hat, daß es bei der nächsten Reichstagswahl den Büllern einen Denkzettel verabreicht, an den sie ihr Leben lang denken werden.“

Da haben die Zollwucherer die ebenso einfache wie unerbittliche Taktik der Sozialdemokratie, umhüllt und ohne Einschränkung. An ihr werden die Zollwuchererpläne zu scheitern werden! —

Fräulein Helene Simon als „Segmentbame“.

Wie wir berichtet hatten, hatte bei der Eröffnung der ersten Generalversammlung der Gesellschaft für soziale Reform am Montag der Minister v. Berlepsch mitgeteilt, daß Damen nur in einem „Segment“ an der Versammlung teilnehmen dürften und daß der geplante Vortrag der bekannnten Frauenrechtlerin, Fräulein Helene Simon, verboten sei.

Nachzutragen ist noch, daß man sich dadurch behelf, daß der Vortrag des Fräulein Simon von Herrn Professor Franke vorgelesen wurde, während die Verfasserin des Referates in nonnenhafter Abgeschlossenheit im „Segment“ ihren eigenen Ausführungen lauschte. Unter lebhaftem Beifall sprach der Vorsitzende der als „unbeteiligte Zuhörerin“ anwesenden Referentin den herzlichsten Dank der Generalversammlung aus und bedauerte, daß das Referat nicht durch persönlichen Vortrag voll zur Geltung kommen konnte. Freiherr v. Berlepsch fügte hinzu, daß Fräulein Simon den Dank hoffentlich annehmen werde, wenn sie dies auch — den politischen Bestimmungen entsprechend — weder durch Miene noch Gebärde zum Ausdruck bringen dürfe.

Damit die Absichten des preussischen Vereinsgesetzes nicht illusorisch gemacht werden, wird es nun hoffentlich dahin geändert, daß auch Gedanken weiblicher Personen in Versammlungen politischer Vereine nicht vorgelesen werden dürfen. —

Ein Aufruf der Burenführer.

Gestern ist ein von den drei Burengeneralen Botha, Delarey und Demet unterzeichneter Aufruf in Amsterdam erschienen.

In demselben heißt es zunächst, die Buren seien nach einem Kampfe von mehr als 2 1/2 Jahren gezwungen gewesen, die ihnen gestellten Friedensbedingungen anzunehmen. Die in Vereinigung versammelten Vertreter hätten die Generale beauftragt, sich nach England zu begeben, um dort eine Linderung des unermesslichen Notstandes zu erlangen, der die ehemaligen Republikaner betroffen. Da es den Generalen nicht gelungen sei, in England Hilfe zu finden, so müßten sie einen Aufruf an Europa und Amerika richten. Sie dankten für die den Frauen und Kindern in den Konzentrationslagern gewährte Unterstützung. Die Angehörigen der Republikaner seien nach dem Kriege völlig zugrunde gerichtet, die gänzliche Verwüstung des Landes sei unbeschreiblich, 30 000 Häuser und viele Dorfschaften seien niedergebrannt und zerstört. Die Generale bitten deshalb um Liebesgaben zur Unterstützung der Witwen und Waisen, der Verstümmelten und Bedürftigen, sowie zur Erziehung der Kinder, und erklären, sie besprächen die schrecklichen Folgen des Krieges nur, um zu zeigen, wie groß die Not sei, keineswegs aber um die Gemüter von neuem zu erregen. Der kleine Betrag, welchen England nach den Bedingungen der Uebergabe leisten werde, sei, auch wenn er um das Zehnfache vermehrt werde, völlig ungenügend, um allein die durch den Krieg erlittenen Verluste zu decken; die Witwen, Waisen, die Verstümmelten, die Bedürftigen und die Kinder, zu deren Gunsten allein der Aufruf erlassen werde, würden davon wenig, zumeist sogar nichts erhalten. Der Aufruf schließt mit der Bitte um ein brüderliches Zusammenwirken der Komitees in den verschiedenen Ländern.

Sicher wird dieser Appell auch in Deutschland offene Ohren finden. —

Deutschland.

Berlin, 25. September. Der Bundesrat nimmt seine regelmäßigen Sitzungen erst im Oktober wieder auf. Die in der vorigen Woche abgehaltene Plenarsitzung war notwendig geworden dadurch, daß die bestehenden Ausführungsbestimmungen zum Branntweinsteuergesetz der neuen Novelle, die am 1. Oktober in Kraft tritt, angepaßt werden mußten. In dieser Woche findet eine Sitzung des Bundesratsplenums nicht statt. —

— Ein 14. Verzeichnis von Petitionen zum Zolltarif, die seit dem 21. Juli beim Reichstage ein-

gegangen sind, erhöht die Gesamtzahl auf 116797. Es befinden sich darunter Bittschriften von zehn Handelskammern (Wreslau, Schweidnitz, Liegnitz, Koblenz, Leipzig, Flensburg, Halle a. S., Barmen, Regensburg und Bielefeld) fünf bzw. 20 städtischen Körperschaften: Dresden, Schweidnitz, Rastatt (heftiger Städtetag), Potsdam und Bärenstein (für 16 Gemeinden der sächsisch-böhmisches Grenze) und etwa 14 Vereinen und Verbänden bestimmter gewerblicher Branchen. —

— Der Vorstand des Deutschen Fleischer-Verbandes wird in Millionen Exemplaren ein Flugblatt verbreiten, in welchem die Behauptungen des Bundes der Landwirte über die Viehnot widerlegt und die Angriffe auf das Fleischergewerbe zurückgewiesen werden. —

— Man munkelt allerlei. In parlamentarischen Kreisen hört man, so schreibt die „Freis. Btg.“, die Ansicht äußern, daß Graf Bülow persönlich den Agrariern eine Erhöhung der Getreidezölle um 50 Pfennig über die Regierungsvorlage hinaus zugesagt habe, hierfür aber ebenso wie bei seiner Verantwortung der Gewährung von Dänen die Zustimmung des Kaisers nicht erlangt habe und sich auch nicht getraute, eine solche formell nachzusuchen. — Das Munkeln ist ja frei! Glaubhaft ist nur, daß Graf Bülow „sich nicht getraut“. —

— Ueber das Züchtigungsrecht der Lehrer hat der Kultusminister an eine Regierung des Ostens folgende Verfügung erlassen: „Ich kann es nur billigen, daß die kgl. Regierung die Lehrer gegen unberechtigte Beschuldigungen der Ueberschreitung des Züchtigungsrechtes nachdrücklich in Schutz nimmt und geeigneten Falles strafrechtliche Verfolgung herbeiführt. Die kgl. Regierung wird aber auch nicht verfehlen, darauf zu halten, daß die Lehrer die Anwendung von Züchtigungen wegen mangelhafter sprachlicher Leistungen, insbesondere auch den Kindern gegenüber, deren Muttersprache nicht die deutsche ist, durchaus vermeiden. Ebenso ist nicht jedes Widerstreben der Kinder, sich einer körperlichen Züchtigung zu unterwerfen, ohne weiteres als Unbotmäßigkeit zu betrachten und zu bestrafen; es wird vielmehr in jedem Falle zu prüfen sein, ob eine natürliche Schen der Kinder vor körperlicher Strafe sich geltend macht oder ob trotziger Widerstand vorliegt.“ — Daß ein preussischer Kultusminister eine „natürliche Schen der Kinder vor körperlicher Strafe“ als berechtigt anerkennt, ist ein nicht unerfreuliches Zeichen der Zeit. —

Oldenburg, 23. September. Die Wahlmännerwahlen zum Landtage sind so ausgefallen, daß voraussichtlich statt des einen fünf Sozialdemokraten in den Landtag einzuziehen werden, drei aus dem Amte Rüstringen in Wilhelmshavens Nachbarschaft und zwei aus Demmenhorst, wo in der Stadt die sozialdemokratische Liste mit einigen Stimmen siegte bei einer Wahlbeteiligung von 75 Prozent. —

Dresden, 23. September. Wie der „Magd. Btg.“ von hier mitgeteilt wird, soll die sächsische Staatsregierung die Durchführung einer Personentarif-Reform in ihrem Staatsbahngelände endgültig beschlossen haben. Sie will damit ihmlichst bald, und zwar auch in dem Falle vorgehen, daß andere Eisenbahnerverwaltungen, namentlich aber die preussischen Staatsbahnen sich zunächst noch abwartend verhalten sollten. Die Reform soll in folgenden Maßnahmen bestehen: Befreiung aller Rückfahrkarten, Herabsetzung des Preises für einfache Karten auf die Hälfte der jetzigen Rückfahrkartenpreise, Erhebung eines Zuschlages für die Benutzung von Schnellzügen, Abschaffung des Freigepäckes und Ermäßigung der Gepäckfracht. —

Chronik der Majestätsbeleidigungen.

Die Nummer 75 des in Paris erscheinenden Blattes „L'assiette au beurre“ ist wegen Beleidigung des deutschen Kaisers auf Verfügung der Staatsanwaltschaft in Berlin, soweit erreichbar, beschlagnahmt worden. —

Belgien.

In dem Konflikt am Königshofe

wird noch folgendes bekannt: Publikum und Presse der belgischen Hauptstadt schenken der Version wenig Glauben, daß der König durchaus nichts gegen den Versuch der Gräfin Longhay am Sarge ihrer toten Mutter gehabt hätte. Nur aus Gründen der Etikette habe er auf der Entfernung seiner nicht mehr den Rang einer Prinzessin besitzenden Tochter bestehen müssen. Man meint wohl mit Recht, in einem solchen Falle hätte die Etikette schweigen können. Auch die Kunde, daß auf Befehl des Königs aus Spa an die Beamten der Laefener Kirche telephoniert worden sei, man möge bei der Trauerfeier einen Bestuhl neben die Plätze der Mitglieder der königlichen Familie für die Gräfin Longhay stellen, gilt allgemein als arg verspätet. Jedenfalls haben die öffentlichen Kommentare der Angelegenheit einen starken Eindruck auf den König gemacht und dessen körperliche Leiden sehr vermehrt. Der Leibarzt Dr. Thiriar legte dem König die Fortsetzung der Kur in Luchon dringend ans Herz. Der Arzt erklärte, König Leopold leide an einem Halsleib, über dessen Charakter er in seiner Eigenschaft als Arzt Schweigen bewahren müsse. —

Vereinigte Staaten.

Präsident Roosevelt operiert.

Präsident Roosevelt hatte bekanntlich kürzlich in Pittsburg bei einer Wagenfahrt einen Zusammenstoß mit einem elektrischen Tramzug gehabt, bei dem er anscheinend wie durch ein Wunder unversehrt davonkam, während ein auf dem Boß des Wagens sitzender Geheimpolizist getötet wurde. Thatsächlich hat indessen der Unfall für den Präsidenten einen Abscheß am Knie zur Folge gehabt, welcher gestern in Indianapolis durch Operation entfernt werden mußte, nachdem Präsident Roosevelt kurz vorher noch eine Rede in Logansport gehalten hatte. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 25. September 1902.

An unsere Abonnenten!

Verschiedentliche Klagen unserer Kolporteurs veranlassen uns, unsere verehrten Leser darauf aufmerksam zu machen, daß der Abonnementsbeitrag für das jeweilig laufende Vierteljahr stets in der ersten Hälfte des ersten Monats zu bezahlen ist. Wer also für das nächste Vierteljahr (Oktober, November, Dezember) den Vorteil genießen will, daß er für die „Volksstimme“ (inkl. Zustellung) nur 2,25 Mark bezahlen will, hat den Betrag bis spätestens 15. Oktober zu entrichten. Unsere Kolporteurs sind — im Interesse einer geregelten Abrechnung — hienmit angewiesen, daß alle später zahlenden Leser als Monats-Abonnenten zu betrachten sind, welche für jeden Monat 80 Pf. zu zahlen haben. Sämtliche Kolporteurs, welche die Zeitung von uns direkt erhalten, haben uns daher vor Beendigung des ersten Quartals-Monats die genaue Zahl der Quartals-Abonnenten anzugeben.

Der Verlag der „Volksstimme“.

Die Krankenkasse des Grusonwerks und die Arbeitsverhältnisse bei Otto Gruson.

Eine imposante öffentliche Metallarbeiter-Versammlung, die den Thaliaaal bis auf den letzten Platz füllte, fand am Dienstag abend 6 1/2 Uhr in Luckau statt. In einem 1 1/2 stündigen Vortrage ging Alwin Brandes mit den Zuständen, die während der Krise in den Betrieben der Metallindustrie eingerissen sind und die sich fast wöchentlich verschlechtern, in schärfster Weise ins Gericht. Aus der Fülle des Materials greifen wir zwei Angelegenheiten heraus, welche die Kritik besonders herausfordern. Es sind dies die Zustände in der Krankenkasse des Fr. Krupp-Grusonwerks und die unbegreiflichen Arbeitsverhältnisse bei Otto Gruson. Hierüber äußerte Genosse Brandes:

„In der Krankenkasse des Grusonwerks ist ein Mendant Namens Mebes thätig, der die Arbeiter in geradezu verletzender Weise behandelt. Das Krankengeld wirft er den Leuten auf den Tisch, daß dieselben ein oder mehrere Stücke auf der Erde zusammensuchen müssen. Er bestellt einen schwer kranken Arbeiter nach dem Bureau der Kasse und veranlaßt ihn zur Aufnahme der Arbeit. Dieser schleppt sich aus Furcht vor der von Mebes angedrohten Entlassung einige Tage zur Arbeit und muß dann vollkommen erschöpft wieder zu Hause bleiben. Der Frau eines anderen schwer kranken Arbeiters, welche das Krankengeld haben will, erklärt M., der Mann solle selbst kommen, die Erklärungen der Frau, der Mann könne wegen seines schweren Siechtums nicht erscheinen, lassen M. kalt. Der Mann schleppt sich hin und bricht im Kassenlokal zusammen, so daß er in einem Krankenort nach Hause gebracht werden muß. Ein dritter, der einen Unfall gehabt hat, wird von Mebes wiederholt nach dem Bureau bestellt, um ihn zu bewegen, keinen Anspruch auf Unfallrente geltend zu machen. „Der Betreffende läßt sich dazu aber nicht herbei und bekommt jetzt 10 Prozent Unfallrente. So verfuhr dieser Mann, die an und für sich schon geringen Leistungen der Gesehgebung, auf welche die Arbeiter aber vollen Anspruch haben, zu schänden machen.“ Mit Recht wußte der Referent die Frage auf, ob es die Leitung des Grusonwerks verantworten könnte, einen solchen Mann noch länger in dieser Stellung zu belassen, der die Abhängigkeit der Arbeiter in solcher Weise zu ihrem Schaden ausnütze.

Eigenartige Empfindungen fordern die Arbeitsverhältnisse bei Otto Gruson heraus. Der Lohn ist ein sehr trauriger; von wenigen Ausnahmen abgesehen. Für schwerste Aufstellungen in der Stahlhütte z. B. wird ein Lohn von 28—33 Pfg. bezahlt. Berufsarbeiter (Formen, Dreher) haben einen Lohn bis zu 25 Pfg. herunter. Dabei herrscht ein System des gemeinschaftlichen Accorbes; die daran Beteiligten stehen in verschiedenen Vorklassen. Sie kommen nicht über ihren Lohn, weil die Accorbdreher schlechte sind. Arbeiten, die schweres Gewicht haben, werden „pro Stück“ bezahlt, solche, die leichtes Gewicht haben, „pro 100 Kilo“. Die Arbeitszeit ist eine unregelmäßige; viele Arbeiter haben nichts zu thun, andere arbeiten Tag und Nacht, auch Sonntags. Selbst ein Vorkling hat bis 12 Uhr nachts gearbeitet, und hatte dann noch einen Weg von 1 1/2 Stunde nach Hause. Infolge der Heberarbeit und der schlechten Ordnung in den Betrieben sind viele Unfälle zu verzeichnen. Das größte Kontingent hierbei stellen diejenigen Arbeiter, welche auch während der Nacht arbeiten. — Obgleich Tausende von Arbeitslosen auf der Straße umherirren, wartet man es doch, zur Nachtzeit arbeiten zu lassen.

Die Arbeiter der Stahlhütte klagen über ungenügendes Material. Wenn der Ruf „Masse fertig!“ erschallt, flücht alles hin, um nicht zu kurz zu kommen. Dabei kommt es zu Krawallen unter den Arbeitern, die auch schon ernste Folgen gehabt haben. Die kleinste Gießerei Magdeburgs soll bezüglich des Materials nicht so traurig bestellt sein, wie gerade diese. — Der Formmeister Klein hat seinen Charakter seit einiger Zeit auch öffentlich geändert. Wir wissen, daß er auch früher schon mit den bescheidensten Mitteln arbeitete, um sein Ziel zu erreichen. Brandes betont, daß er schon vor Jahren dem Kollegen Voss zwei 20 Mark-Stücke anbot, als Voss in einer Versammlung der Arbeiter von Otto Gruson anwesend war.

Brandes kritisiert ferner die Art des Verkehrs Kleins mit den Arbeitern. Er trat einmal mit ihnen aus einer Kasse Schnaps. Er hatte Geld für sich und für andere von den Arbeitern geliehen. Auch der mißhandelte Appel hatte 300 Mark auf Auraten Kleins einem anderen Beamteten geliehen und hatte Miße, es wieder zu bekommen. Das größte Stück ist aber die Mißhandlung des Schmieders Appel am 8. September. Zwischen Klein und Appel kommt es des Tages halber zum Streit, der dann in jenen Akt ausartet, wie ihn die „Volksstimme“ geschildert hat. Die Darstellung in der „Volksstimme“ war nicht übertrieben und die gerichtliche Verhandlung wird ja amtlich feststellen, welche traurige Rolle die beiden Meister Klein und Meinel und der Arbeiter Hausmann gespielt haben.

Feststellen konnte Brandes, daß organisierte Arbeiter nicht in der Nähe waren und daß mit organisierten Arbeitern ein solcher Akt sicher nicht vorgenommen wäre. Andererseits drängt sich aber auch hier die Frage auf: Kann die Vertriebsleitung es verantworten, einen solchen Mann noch länger in dieser Stellung zu belassen?

Aus alledem geht aber hervor, daß die Arbeiter Ursache hätten, ihre Organisation, den Deutschen Metallarbeiterverband, zu stärken, der solchen Zuständen ein Ende machen werde.

Der Beifall, der dem Redner gezollt wurde, war Beweis für den Glauben, welcher sich in den letzten Jahren angesammelt hat, andererseits aber auch für die Erkenntnis zur Schaffung einer machtvollen Organisation. Nach kurzer Diskussion, in welcher seitens des Kollegen Kutz auf die Branchenversammlung der Schmiede und Kesselschmiede am Sonnabend hingewiesen wurde, fand folgende Resolution einstimmige Annahme:

Die Versammlung protestiert auf das entschiedenste gegen die bedauerlichen Zustände in den Betrieben der Metallindustrie, speziell bei der Firma Otto Gruson. Desgleichen verurteilt die Versammlung die Handlungsweise des Mandanten Mebes von der Krankenkasse des Grusonwerks auf das schärfste. Die Versammlung ist überzeugt, daß nur eine starke Organisation imstande ist, hier durchgreifende Änderungen zu schaffen und verspricht deshalb eine kräftige Agitation für den Deutschen Metallarbeiterverband zu betreiben.

„Soffentlich wird dieser Versammlungsbericht die in Frage kommenden Betriebe darüber belehren, daß sie im eigenen Interesse gut thun, die trassen Uebelstände zu beseitigen.“

— Eine Versammlung der Vorstände der Betriebs-, (Fabrik-) Innungs- und Ortskrankenkassen findet am Montag, den 29. September d. J., abends 8 1/2 Uhr, im Saale des „Blauen Hecht“ (Berlinerstr.) statt. In derselben soll die Entsendung Kranker in die von der Stadt im kommenden Frühjahr zu errichtenden Erholungsstätten geregelt werden. Ferner soll nach einem Vortrage über „Zweck und Nutzen einer Central-Kommission sämtlicher hiesiger Krankenkassen-Vorstände“ eine solche Central-Kommission gegründet werden, um eine Stelle zu schaffen, von der aus alle einschlägigen Krankenkassenfragen, wie z. B. die Stellungnahme gelegentlich der Wahlen der Ausschussmitglieder zur Alters- und Invaliditäts-Versicherungsanstalt Sachsen-Anhalt, der Berufsgenossenschaften usw., gemeinsam geregelt werden sollen. Jedes Vorstandsmitglied von hiesigen Krankenkassen sollte sich den Besuch dieser Versammlung zur Pflicht machen.

— Eine unwahre Behauptung des Verbandsdirektors. In dem Flugblatt, das Herr Oppermann an die Konsumvereine der Provinz Sachsen gesandt hat, wird behauptet, Herr Verbandsdirektor Barth-München sei aus der Kommission zur Gründung eines neuen Verbandes der Konsumvereine wieder ausgetreten. Diese Behauptung ist unwahr. Herr Barth ist noch Mitglied der Kommission.

— Ein Opfer der Pflicht. Am Sonnabend, den 20. September, wurde ein Arbeiter von der Firma W. Dittmar, Tischlerei und Parkettfußbodenfabrik in der Neustadt, plötzlich entlassen. Es sei „Mangel an Arbeit“, so wurde diese harte Maßnahme begründet. Merkwürdig ist nur, daß in genannter Fabrik täglich bis abends 8 Uhr und darüber hinaus gearbeitet wird; jedenfalls ein Zeichen, daß hier von Arbeitsmangel nicht geredet werden kann. Da Herr Dittmar mit der Führung und den Leistungen des Entlassenen ebenfalls sehr zufrieden war, erschien die Maßregel um so rätselhafter. Schließlich stellte sich bei näherer Untersuchung des Falles heraus, daß der Entlassene noch nebenbei Vorsitzender des Verbandes der städtischen Arbeiter, Filiale I, war. Nun fiel es uns wie Schuppen von den Augen. Nicht Mangel an Arbeit, nicht mangelhafte Pflichterfüllung in seiner Eigenschaft als Arbeiter hatte das trübe Schicksal des auf das Pflaster Geworfenen veranlaßt, sondern weil der so Entlassene es für seine Pflicht hielt, außerhalb der Fabrik für die Interessen seiner Mitmenschen einzutreten, gelang es seinen Verfolgern, ihn ums Brot zu bringen. Ein Opfer mehr auf dem Felde des Klassenkampfes!

— Unfälle. Das Mädchen Meta Wozniak aus Luckau spielte am Mittwoch während der Mittagszeit in Abwesenheit der Eltern mit Streichhölzern, wobei ihre Kleidung in Brand geriet. Das Mädchen erlitt erhebliche Brandwunden am Oberkörper, an den Armen und im Gesicht. — Der Arbeiter Gustav Broschke aus Wilhelmstadt hat sich am Mittwoch abend in der Fabrik von Otto Gruson, wo er beschäftigt war, bei der Arbeit zwei Finger der linken Hand gequetscht. Beide Verletzte fanden Aufnahme im Sudenten-Krankenhaus.

— Grober Unfug. In der Eisengießerei der Firma Schäffer u. Budenberg wird zur Zeit eine eifrige Thätigkeit entfaltet zwecks Abhaltung eines Fabrikballes im Stadelschen

Feuilleton.

Der Pachtvertrag des Wirts vom „Goldenen Schlüssel“.

Von Jerome R. Jerome.*)

Diese Geschichte handelt von einem Bischof, das thun eigentlich viele Geschichten. An einem Sonntag-Abend hatte der besagte Bischof in der St. Pauls-Kathedrale eine Predigt zu halten. Es war zu einer ganz besonderen und wichtigen Gelegenheit, und jede gottesfürchtige Zeitung seines Gebietes schickte einen eigenen Vertreter, der über den Vorgang Bericht erstatten sollte.

Nun sah von den drei derartig beauftragten Reportern der eine so außerordentlich ehrwürdig aus, daß niemand daran gedacht hätte, ihn für einen Zeitungsschreiber zu halten. Die Leute pflegten ihn für einen Kirchenrat oder mindestens für einen Archidiaconus anzusehen. Thatsächlich war er aber ein sündiger Mensch — mit einer Leidenschaft für Wachholder Schnaps. Er wohnte in Bow und verließ an dem besagten Feiertage nachmittags 5 Uhr sein Heim und machte sich auf, um sich an die Stätte seiner Arbeit zu begeben. An einem nachkalten Sonntag-Abend ist der Weg von Bow nach der City ein ziemlich freudlos; wer sollte ihn deshalb tadeln, wenn er ein- oder zweimal unterwegs einkehrte, um sich mit einem „Doppelten“ seines Lieblingsgetränkes zu erquicken?

Als er die St. Pauls-Kirche erreichte, entdeckte er, daß er noch zwanzig Minuten übrig hatte, gerade Zeit genug für ein „Schlüsschen“ zum Schlüssel. In einem engen, an den Domplatz stoßenden Hof hinter der Kirche fand er eine kleine, stille Kneipe; er trat in das Extrastübchen und flüsterte verständnisvoll über den Schenkstisch: „Bitte, einen doppelten Wachholder, liebes Kind!“

Seine Stimme hatte den salbungsvollen Klang eines bewährten Geistlichen, sein Benehmen verriet eine gewisse

Zurückhaltung, die den Wunsch, unbeobachtet zu bleiben, in sich trug. Die Kellnerin, auf welche seine Erscheinung und sein Auftreten Eindruck machte, gab dem Wirt einen Wink. Dieser versuchte im Geheimen seine Herkunft zu erforschen, so weit dies der hoch zugeknöpfte Rock und der in die Seiten gedrückte Hut erlaubten, — und war im Stillen erstaunt, woher ein so mild und unschuldig aussehender Herr etwas von Wachholder Schnaps wußte.

Jedoch die Pflicht eines Gastwirts besteht nicht im Staunen, sondern im Bedienen. Der Schnaps wurde dem Manne gereicht und der Mann trank ihn aus. Es war guter Wachholderbranntwein; er war kleiner und verstand sich darauf. In der That erschien er ihm so vorzüglich, daß er es für thöricht hielt, diese Gelegenheit mit Füßen zu treten und nicht noch „einen“ zu genehmigen. Deshalb leistete er sich einen „zweiten“ und vielleicht auch einen „dritten“. Dann ging er zur Kathedrale zurück und setzte sich, sein Notizbuch auf dem Knie bereit haltend, nieder und wartete.

Da beschlich ihn während des Gottesdienstes jenes Gleichgültigkeitsgefühl gegen die gesamte irdische Umgebung, welches nur Religion und Spirituosen verleihen können. Er vernahm den Predigttext des guten Bischofs und schrieb ihn nieder. Nachher hörte er, wie der Bischof vom „Sedsten und Letzten“ sprach und nahm das zu Papier. Dabei sah er in sein Notizbuch und wunderte sich ganz gemächlich, was wohl aus dem „ersten“ bis „fünften“ Teil geworden sein möge. So sah er und wunderte sich so lange, bis die Leute neben ihm aufstanden und weggingen, worauf es ihm rasch zur Gewißheit wurde, daß er geschlafen habe und ihm dabei die Hauptteile der Predigt entgangen waren.

Was nun Himmels Willen sollte er thun? Er vertraute eine der ersten religiösen Zeitungen und mußte den vollständigen Bericht der Predigt noch in derselben Nacht abliefern. Rasch entschlossen ergriff er einen der vorübergehenden Kirchendiener am Notizbuche und fragte ihn bebend, ob der Bischof schon den Dom verlassen habe. Der Diener sagte ihm, er sei noch dort, aber im Begriffe zu gehen.

„Ich muß ihn sprechen, ehe er geht!“ rief der Reporter aufgeregter aus.

„Das geht nicht!“ erwiderte der Diener. Dem Berichterstatter schwindelte der Kopf.

„Sagen Sie ihm“, rief er, „ein reuiger Sünder wünscht mit ihm über die jebden gehaltenen Predigt zu sprechen. Morgen würde es zu spät sein.“

Der Kirchendiener war gerührt und der Bischof ebenfalls. Er sagte, er wolle mit dem armen Kerl reden.

Sobald sich die Thür hinter ihm schloß, gestand der Mann dem Bischof mit thränenden Augen alles — mit Ausnahme des Wachholder Schnaps. Er sagte, daß er ein unheimlicher, nicht ganz gesunder Mann sei, daß er die halbe Nacht vorher durchwacht und an diesem Abend den ganzen Weg von Bow zurückgelegt habe. Er verweilte auch bei den möglichen Folgen, welche die Nichterfüllung dieses Predigt-Berichtes für ihn und seine Familie haben könnte. Dem Bischof that der Mann leid. Natürlich lag ihm auch viel an der Veröffentlichung seiner Predigt.

„Na, ich hoffe, das wird Ihnen zur Warnung dienen, nicht wieder in der Kirche zu schlafen“, sagte er mit nachsichtigem Lächeln. „Glücklicherweise habe ich meine Notizen bei mir. Wenn Sie mir versprechen, recht achsam damit umzugehen und sie mir morgen mit dem Frühesten zurückzubringen, will ich sie Ihnen leihen.“

Damit öffnete und übergab der Bischof dem Manne ein hübsches Ledertäschchen, in dem eine kleine saubere Manuskriptrolle lag.

„Behalten Sie lieber auch das Täschchen“, fügte der Bischof hinzu, „und bringen Sie mir bestimmt morgen früh beides wieder.“

Als der Reporter unter einer Lanze in der Domhalle den Inhalt des Täschchens untersuchte, vermochte er kaum an sein Glück zu glauben. Die Notizen des vorsichtigen Bischofs waren so klar und ausführlich, daß sie wirklich einem Berichte gleichkamen. Seine Arbeit war also schon gethan. Da er so mit sich selbst sehr zufrieden war, beschloß er, noch einen „doppelten“ Wachholder Schnaps zu riskieren, und in dieser Absicht betrat er die bereits vorher erwähnte kleine Kneipe.

„Sie verkaufen wirklich ausgezeichneten Wachholderbranntwein“, sagte er zu der Kellnerin, als er ausgetrunken hatte, „ich glaube, liebes Kind, ich nehme noch einen!“

Um elf bestand der Wirt mit sanftem, aber entschiedenem Tone auf sein Fortgehen, und vom Hausdiener bis über den

*) Aus der neuesten Publikation des ausgezeichneten englischen Humoristen Jerome R. Jerome „John Ingerfield und andere Erzählungen“. Autorisierte Uebersetzung von Johanna M. Lantau. Bei Hermann Geseinius. Halle a. S. 1902. In diesem Umschlag geheftet 1 Mark. —

Lokal in der Leipzigerstraße. Damit die Arbeiter, die bei der schlechten Geschäftslage an der Abhaltung von Wahlen nicht das geringste Interesse haben, schneller zu einem Entschlusse kommen, unternimmt es Meister Grines selbst und geht mit der Liste herum, wobei er die Arbeiter in der liebenswürdigsten Weise auffordert, sich in die Liste einzutragen zu lassen. Wir glauben, daß es nur dieser Reizen bedarf, um seitens der Fabrikleitung das Zustandekommen dieses Walles zu hintertreiben, sintonmalen die Arbeiter absolut keine Lust und auch kein Geld haben, derartige halb erzwungene Vergünstigungen mitzumachen.

Ein neuer Fahrplan für die täglichen Dampferfahrten von Magdeburg nach Magk ist jetzt aufgestellt worden. Danach fahren die Dampfer von Magdeburg ab um 7 Uhr 45 Min., 11 Uhr, 2 Uhr und 6 Uhr, von Magk ab um 7 Uhr 30 Min., 10 Uhr, 2 Uhr und 4 Uhr 30 Min. Sie halten in Postau, Hohenwarthe, Herrenholz und Niegrüpp. An allen diesen Stationen sind neue Anlagen errichtet, die ein bequemes und gefahrloses Aussteigen ermöglichen.

Aus dem Bureau des Stadttheaters erhalten wir folgende Zuschrift: Heute wird zum dritten Male Eubermanns „Es lebe das Leben“ in Szene gehen. Da in der morgigen Aufführung von „Figaro's Hochzeit“ die meisten Hauptpartien neu besetzt sind, wird es interessanter, schon heute die Namen der Mitwirkenden zu erfahren. Von den Damen sind neu Fräulein Gähner als Gräfin, Fräulein Weder als Susanne, Fräulein Hübsch als Chryseide, Fräulein Alena als Blüthen. Von den männlichen Hauptpartien sind neu die Herren Bronsgrast und Stephan als Graf und Figaro, Fräulein Müller und die Herren Gedrich und Papp sind in ihren Partien, als Marcelino, als Varioso und Bassilio bekannt. Da das am Samstag zur Aufführung kommende Lustspiel „Viel Lärm um nichts“ eines der kürzesten Schafopferstücke ist, wird nach demselben Goethes Einakter „Die Geschwister“ gegeben werden.

Provinz und Umgegend.

Ebendorf, 25. September. (Agrarische.) Auf dem Gute des Herrn R. Bach a u., woselbst russische Arbeiter beschäftigt werden, sind Lohnunterschiede ausgebrochen. Auch soll die Behandlung, die diese anspruchlosen Leute dort erfahren haben, derartig gewesen sein, daß zahlreiche Arbeiter die Arbeit niedergelegt und dem agrarischen Eldorado des Herrn Bachau den Rücken gekehrt haben. Wie müssen die Zustände bei Herrn Bachau beschaffen sein, wenn selbst diese Arbeiter sich dagegen auflehnen! Bereits im vorigen Jahre hatten wir Gelegenheit, über mehrfache Differenzen, die zwischen den dort beschäftigten russisch-polnischen Arbeitsträften und Herrn Bachau ausgebrochen waren, zu berichten. — Wir werden auch jetzt nicht verfehlen, diese Angelegenheit weiter zu verfolgen. Müßten doch diese Armen sich heute vormittag sogar darüber beklagen, daß sie noch nicht im Besitze ihrer Papiere waren. Natürlich wird der Amtsvorsteher — wie das ja seine Pflicht ist — den Leuten zu ihrem Rechte verhelfen.

Fernersleben, 24. Septbr. (In der Gemeindevertretung) am Freitag, den 26. September, 4 Uhr nachmittags, im „Gemeindekrug“ steht unter anderem die Bevollmächtigung einer Person zur Entgegennahme der Auflassung der Anger- und Interessenten-Grundstücke in Gemeindegut zum Verkauf, eine Sache, welche schon seit 1892 schwebt. Des weiteren steht der Antrag des Hausbesitzervereins betreffs Aufnahme einer Gemeinde-Anleihe von 50 bis 60 000 Mark zum Zwecke der Kanalisation der noch nicht entwässerten Straßen auf der Tagesordnung, ferner sollen die Mittel zur Kanalisation und Pflasterung der Kirchstraße bewilligt werden, ferner soll über die Antwort des Amtsvorstehers zu Salbe auf den Antrag der Gemeinde bei Aenderung der Polizeiverordnung über die Anlegung von Straßen

und Plätzen beraten werden. Auch sind Urrensachen zu be-
bessern.

Gr. Ottersleben, 24. September. (Partei-
genossen! Werbt Abonnenten für Euer
Blatt!) In der letzten Mitglieder-Versammlung des
Sozialdemokratischen Vereins, Bezirk Ottersleben, wurde be-
schlossen, Ende September eine Hausagitation vorzunehmen,
welche den Zweck hat, neue Abonnenten auf die „Volks-
stimme“ zu werben. Dieser Beschluß wird am Sonntag,
den 28. d. M., ausgeführt werden. Wir ersuchen jeden
einzelnen Genossen sich pünktlich um 8 Uhr morgens bei
Herrn Strumpf einzufinden. Die Vorarbeiten sind von
jedem Genossen, an dieser wichtigen Arbeit teilzunehmen, da-
mit keine unnötigen Kosten entstehen.

Groß-Ottersleben, 24. September. (Eine öffent-
liche Hausväterversammlung) fand am Dienstag, den
23. September, im Pöppelnschen Lokale in Venneckenbeck mit der Tages-
ordnung: Das Vorgehen des Schulvorstandes in Sachen des Schul-
hausneubaus, statt. Der Referent, Genosse Koch, führte in längerem
Vortrage aus, daß, wo immer ein Unrecht zu sähen sei, die Sozial-
demokratie auf dem Plane erscheinen müsse. Dies sei auch im vor-
liegenden Falle die Ursache der Versammlung, welche unvorsätzlich nicht
als eine politische, sondern als eine mit den drücklichen Verhältnissen sich
befassende angesehen werden sollte. Leider waren die schriftlich ein-
geladenen Schulvorstandsmitglieder wie auch die Lehrer dieser Ver-
sammlung fern geblieben, ohne dafür einen Grund angegeben zu haben.
Der Vortragende ging dann weiter auf die Ursache des Schulhaus-
neubaus ein und schied, daß die Schulverhältnisse namentlich in einzelnen
Schulen und Schulklassen tief traurige seien. Wie es mit der Ver-
gebung der Arbeiten zum Schulhausneubau gehandhabt worden ist,
wurde einer herben Kritik unterworfen.

Die Maurer Gr. Otterslebens und Venneckenbecks saßen in einer
ihrer Versammlungen den Beschluß, den tarifmäßigen Lohn für den
Schulhausneubau zu fordern. Dieser Beschluß wurde den maßgebenden
Personen schriftlich mitgeteilt und doch wurde von Seiten des Unter-
nehmens der tarifmäßige Lohn nicht gezahlt. Die Antwort auf diesen
Beschluß von Seiten des Schulvorstandes war, daß dieser sich nicht
für zuständig erklärte, eine Lohnklausel in den Werkvertrag mit auf-
zunehmen und damit den Maurern einen Lohn zu sichern, welcher zum
notwendigen Lebensunterhalt erforderlich ist, obwohl die Maurer einen
großen Teil der Bevölkerung unserer Orte ausmachen und insolge-
dessen ebenfalls zum Schulhausneubau beitragen müssen. Zu Gunsten
der beteiligten Unternehmer wurde aber von Seiten des Schulvorstandes,
welcher „zur Aufnahme einer Lohnklausel nicht zuständig“ war, eine
Streikklausel in den Vertrag aufgenommen, welcher dem Unter-
nehmer das Recht gibt, das Fertigstellen des Schulhausneubaus hinauszuschieben,
eine Maßnahme, welche man fast mit keinem parlamentarischen
Ausdrucke charakterisieren kann. So ist es nun so weit gekommen, daß
unsere Kinder in denselben Klassen, welche sogar von Seiten der Lehrer
als überflüssig und der Gesundheit nachträglich geschädigt worden sind,
weiter verbleiben, damit nur dem Unternehmertum nichts von seinem
Profite verloren geht.

In der Debatte bringt Genosse Kartäuser noch verschiedene
Mißstände bei Vergütung der Arbeiter des Schulhausneubaus, wie
die Verlängerung der Offertenfrist und die Ungenauigkeit des Anschlages,
zur Sprache. Auch bei der Vergütung sind Zustände zu Tage getreten,
die gerade nicht zu Gunsten des Schulvorstandes sprechen, so z. B. daß
die Maurerarbeiten nicht an den Mindestfordernden, sondern einem
dem Schulvorstande genehmen Unternehmer übertragen wurden, welcher
von seinen Forderungen etwas herablassen mußte, um die Maßnahme
in etwas zu begründen. Dieser Unternehmer vergab die Maurerarbeiten
wieder an einen Unternehmer, den Maurermeister D e n e w i g, obwohl
dieser sich an dem Wettbewerb beteiligt hatte, aber wegen seiner
höheren Forderungen die Arbeiten nicht erhalten hatte.

Dieser Unternehmer zahlte nun seinen Arbeitern einen Lohn von
41-43 Pfennig, um noch einen Unternehmergewinn zu erheben.
Deshalb war das Verhältnis nur von kurzer Dauer und das Resultat
war die Sperre, welche so lange wird aufrecht erhalten werden, wie die
Streikklausel bestehen bleibt, und der geforderte Lohn nicht gezahlt
wird. Nachdem sich noch verschiedene Redner gegen die Maßnahmen
des Schulvorstandes in nicht mißzuverstehender Weise ausgesprochen
hatten, kam folgende Resolution zur einstimmigen Annahme:

Die heutige Versammlung der Schulvätergesellschaft Gr. Otters-
leben spricht über das Vorgehen des Schulvorstandes bei der Aus-
führung des neu zu erbauenden Schulhauses ihre Entrüstung aus
und erwartet von der vorgesetzten Behörde des Bestehen, daß er
sich bemüht auf die ihm zukommenden Pflichten hingewiesen wird,

um so mehr, da der Schulvorstand nicht mit dem von Bruno oder Ver-
fassung des Amtsblattes vom 29. Mai 1883, Abs. 4 vorgeschriebenen
Rechten und Vollmachten betraut ist. Die Versammlung erkennt
das Vorgehen der Maurerorganisation als berechtigt an, verurteilt
aber auf das entschiedenste, daß der Schulvorstand die Streikklausel
in den Bauvertrag aufgenommen hat und verspricht deshalb den
kämpfenden Maurern mit allen ihnen zu Gebote stehenden gesetz-
lichen Mitteln zum Siege zu verhelfen.

Beschlossen wurde, diese Resolution der vorgesetzten Behörde mit
einer genauen Begründung zu übersenden.

Salbe a. S., 24. September. (Eine Versam-
lung des Volksvereins) findet am Sonntag
nachmittag 4 Uhr in der „Reichskapelle“ statt. Der Vor-
stand erwartet zahlreichen Besuch. Keiner fehle! —

Kelbra, 24. September. (Aus der Totenliste
unserer Partei.) Nach vorausgegangenem mehrjäh-
rigen Kranksein verschied hier am Donnerstag unser Genosse
Friedrich S a c h s e im Alter von 48 Jahren. War er stets
einer der ersten, wenn es galt eine gewerkschaftliche oder
politische Organisation zu gründen, so war er auch unermüd-
lich in mündlicher Agitation bis zu seinem Ende trotz seiner
Krankheit. Dementprechend gestattete sich auch sein Begräb-
nis, ohne Blodengeläut und den üblichen kirchlichen Kodex.
Die „Grünkränzchen“ der Genossen und der Kollegen des
Verstorbenen vom Holzarbeiter-Verein fehlten nicht.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. In der Nacht vom
Montag zum Dienstag dieser Woche hat es in Queblin-
burg stark gefroren. Das Thermometer ist bis auf 3 Grad unter
Null gesunken. Alle weichen Pflanzen werden durch den so frühzeitig
eingetretenen Frost verübt sein. — In Barleben wurde am
20. September der bei dem Mühlendehler Wilkenrot in der Mühle mit
dem Oelen und Reinigen des Mädelwerkes beschäftigte Müllergeselle
von dem Mädeln erfaßt und tödlich verlegt. Erst nach geraumer Zeit
vermißte man den Gesellen. Der Müllersohn stellte Nachforschungen
an und fand den Vermissten zwischen dem Betriebe in einem ent-
setzlichen Zustande. Der Unglückliche starb kurze Zeit darauf. Seine
letzte Bitte war, doch seiner Mutter einen Gruß zu übermitteln. —
Dienstag kam nach Heddingen eine Abteilung des 18. Manen-
regiments Hennigs von Treffenfeld und bezog dort Quartier. Heute
sind die militärischen Gänge wieder abgedeckt. — Demnächst soll
zwischen dem Bahnhofs- und Dorf G ü s e n, P a r e y, P a r e y
Schleuse, Derben und F e r c h l a n d ein Automobilverkehr
eingeleitet werden. Der Motorwagen soll Personen und Frachten
befördern. — In Burg steht noch jetzt in der „Waldhalle“ ein in
schönstem Blütenstand prangender Birnbaum. — In einem für den
Fleischbesitzer Herrn Paasche in Burg geschlachteten Schweine fand
der Fleischbesitzer Herr Wittmar am Montag Trichinen, eingekapselte
sowohl wie freilegende, in großer Zahl. Das Schwein war auf dem
Magdeburger Viehhoft gekauft. — Der Klempnermeister in Magde-
burg J o r t h ist noch nie so verheerend aufgetreten als in den
letzten Jahren. — Die Bismarckstraße der Stadt Halle und des Saale-
kreises wurde gestern auf dem Petersberge bei Halle eingeweiht.

Vermischte Nachrichten.

* **Ueber die Aussichten der Weinernte** schreibt
man aus dem H e i n g a u : „Der vergangene gelinde Win-
ter konnte dem Weinstock nicht schaden, so daß derselbe im
April, durch sonnige Tage gelockt, zu treiben anfang und bei
dem durch die häufigen Wüßernten bedrückten Weinbauer,
zumal auch der Monat Mai im Anfang noch schön warm
war, frohe Hoffnungen auf eine gute Weinernte erweckte.
Aber diese wurden infolge des Eintritts von Weisfrösten
hier wieder um ein Sechstel reduziert und tröstete man sich
allgemein mit der Bauernregel: „Nieber ein Drittel vorweg
erfroren, als die spätere Ernte durch Ungeziefere verloren!“
Die Matten des Genußturmes, die während der Frostperiode
gerade hier ihre Flugzeit hatten, sind denn auch diesmal
schlecht dabei weggekommen, denn man merkte, bei der
zweiten Generation weniger Sauerturminnoten und auch
seltener die Käupchen in den Beeren. Die Trauberblüte
sind hier bei warmem Wetter Ende Juni und Anfang Juli
statt und berechnete scheinbar zu schönen Hoffnungen. Leider
hatten wir nach der Blüte anhaltend sehr trockenes Wetter,
wodurch die Beeren und auch die Traubchen abfielen und zwar
besonders in Lagen mit leichtem Boden. In Lagen mit
schwerem Boden, wie im Bodenthal, sieht es noch gut aus;
hier sind die Traubchen geblieben und kann es noch ziemlich
viel Wein geben. Bei dem schweren Gewitter in der Nacht
vom 6. auf den 7. August hatten wir auch Hagel, welcher die
Quantität erheblich beeinträchtigte und dessen Folgen bei un-
vorsichtiger Leise auch die Qualität sehr schädigen können. Wir
erwarten jedoch, sofern keine weiteren Verluste mehr eintreten
und die Traubchen normal gedeihen, in hiesiger Gemarkung
immer noch einen 1/3 Herbst. Obwohl nun die Aussichten
auf die Qualität des Diesjährigen bislang noch nicht beson-
ders sind, so kann uns immerhin ein sonniger September
und ein warmer Oktober noch einen Mittelwein zeitigen.
Die Traubchen fangen jetzt allenthalben an zu reifen und
wird ihr Wachstum durch einen noch rechtzeitig eingetretenen
Regen sehr gefördert werden.“

* **Interessante Zahlen.** 2742 Liter Tinte, haben
110 Liter farbige, sind während des letzten Etatsjahres in den
Berliner städtischen Bureauis verbraucht worden. Dazu wur-
den 3360 Groß Stahlfedern und 225 Stück — Federposten
sowie eine Million und 103 753 Bogen Schreib- und Brief-
papier, 68 375 Bogen Löschpapier usw. gebraucht. Für die
Verwendung der Briefschaften waren 622 348 Couverts erfor-
derlich. Aber auch mit der Druckschwärze wurde nicht ge-
spart: es sind zu den Druckereien des Magistrats nicht weniger
als 11 421 379 Bogen Papier und 95 421 Couverts verwendet
worden.

* **Die Frage eines Eisenbahnbaues durch
ganz Australien** von Adelaide nach Port Darwin ist in
eine neue Phase der Entwicklung getreten. Der Premier-
minister für Südastralien hat sich damit einverstanden er-
klärt, dem Parlament während der gegenwärtigen Session
eine Resolution zu unterbreiten, durch welche die Vollendung
der Eisenbahnlinie von Adelaide nach Port Darwin durch Ver-
bindung der 1063 englischen Meilen von einander entfernt
liegenden Orte Dodnabatta und Pine Creek für wünschens-

kleinen Hof gebracht, ging er endlich. Als er fort war, be-
merkte der Wirt auf dem Plage seines Gastes ein schwarzes,
hübsches Täschchen. Er untersuchte es genauer und entdeckte
unter dem Griffe ein Messingbildchen, worauf der Name
und Titel des Eigentümers eingegraben stand. Beim Deffnen
sah der Wirt eine kleine, sauber beschriebene Papierrolle,
und am Rande derselben waren Name und Wohnung des
Bischofs verzeichnet.

Dem Wirt entfuhr ein langer, leiser Pfiff und er stand
und starrte mit weit geöffneten Augen auf das offene Täsch-
chen. Dann ergriff er Ras und Hut samt dem Täschchen,
ging über den Hof und sicherte beim Gehen vergnügt in sich
hinein. Er ging stracks auf das Haus des voritzenden Dom-
herrn zu und läutete.

„Sagen Sie dem ehrwürdigen Herrn,“ sprach er zu dem
Diener, „daß ich ihn sofort sprechen muß. Ich würde ihn
nicht zu so später Stunde belästigen, wenn's nicht was sehr
Wichtiges wäre.“

Man führte den Wirt hinauf. Als er die Thür leise
hinter sich schloß, hüftelte er ehrerbietig.

„Nun, Herr Peters,“ sagte der Domherr, „was ist denn
geschehen?“

„Ja, gnädigster Herr,“ meinte Herr Peters langsam und
bedächtig, „es ist wegen meines Pachtvertrages. Ich hoffe,
die Herren Domherren werden ihn mir von vierzehn auf ein-
undzwanzig Jahre verlängern.“

„Gott sieh' dem Manne bei!“ rief der Domherr ärger-
lich ausbrüllend, „Ich werde dir doch nicht weismachen
wollen, daß Ihr Sonntags nachts elf Uhr zu mir kommt, um
über Euren Pachtvertrag zu reden!“

„Nun ja — und aufrichtig gestanden „nein“ — gnädig-
ster Herr,“ antwortete Peters unerschrocken, „ich möchte noch
wegen der anderen Kleinigkeit mit Ihnen reden, nämlich
darüber —.“ Damit legte er das Täschchen des Bischofs vor
den Domherrn hin und erzählte die ganze Geschichte.

Der Domherr sah Herrn Peters an und Herr Peters sah
den Domherrn an.

„Das muß ein Mißverständnis sein!“ meinte der
Domherr.

„Geh doch!“ sagte der Wirt. „Ich schäme gleich beim
ersten Hinsehen Verdacht. Ich sah sofort, er gehörte nicht zu
unserer gewöhnlichen Sorte, und ich hab's wohl gesehen, wie

er sein Gesicht zu verstecken suchte. Wenn das kein Bischof
war, kenne ich überhaupt keinen Bischof! Uebrigens, hier ist
keine Tasse und hier keine Predigt!“

Herr Peters freuzte seine Arme und wartete. Der Dom-
herr zögerte. Solche Sachen waren schon vorher in der
Kirchengeschichte passiert. Warum nicht wieder?

„Weiß noch jemand außer Euch davon?“ fragte der
Domherr.

„Nis jetzt keine lebende Seele,“ erwiderte Herr Peters.

„Na, Herr Peters, ich denke doch,“ sprach der Domherr,
„daß wir Euren Pachtvertrag auf einundzwanzig Jahre ver-
längern können.“

„Danke ergebenst, gnädigster Herr!“ sagte der Wirt und
verabschiedete sich. Am nächsten Morgen wartete der Dom-
herr auf den Bischof und legte ihm das Täschchen vor.

„Na,“ rief der Bischof erfreut, „er hat es also an Sie
zurückgeschickt, nicht wahr?“

„Natürlich, mein Herr,“ erwiderte der Domherr, „und Gott
sei Dank, daß er es mir gebracht hat. Auch halte ich mich
dazu berechtigt.“ fuhr der Domherr fort, „Eure Hochwürden
darauf aufmerksam zu machen, daß ich weiß, unter welchen
Umständen es Ihnen abhanden gekommen ist.“ Das Auge
des Domherrn blickte streng und der Bischof schielte verlegen.

„Ich weiß wohl, es war nicht ganz richtig von mir,“ an-
wortete er zu seiner Rechtfertigung; „doch Ende auf, alles
gut!“ lachte der Bischof.

Das erboste den Domherrn.

„Oho! mein Herr!“ rief er mit Feuerer aus, „im
Namen des Himmels, um unserer heiligen Kirche willen, be-
schwöre ich Sie, daß Sie sich nie wieder zu so etwas verführen
lassen!“

Der Bischof wandte sich ärgerlich ab. „Warum über so
eine Kleinigkeit so viel Lärm schlagen!“ rief er; doch den ent-
setzten Gesichtsausdruck des anderen bemerkend, unterbrach
er sich.

„Wer brachte Ihnen das Täschchen?“ fragte er.

„Der Wirt vom „Goldenen Schlüssel“ übergab es mir,
Sie haben es vergangene Nacht dort liegen lassen.“

Der Bischof schnappte nach Luft und fiel händerfüllig in
einen Stuhl. Als er wieder zu Atem kam, erzählte er dem
Domherrn den wirklichen Vorgang der Sache, und der Dom-
herr versuchte noch heute — es zu glauben. —

wert erklärt wird. Hierauf hat die North Australian League an Finanzleute und Eisenbahnbauer einen Aufruf gerichtet, um sich ihre Unterstützung und Mitarbeit für das Zustandekommen des Bahnbaus zu sichern.

Verschiedene Umstände haben dazu geführt, die Herbeiführung eines Wotums des Parlaments zu beschleunigen, so die Vollendung der transibitischen Eisenbahn, der im Jahre 1905 stattfindende Ablauf des betriffs des Transportes von Briefschaften zwischen den australischen Staaten und den Dampfschiffahrtsgesellschaften Peninsular and Oriental and Direct Steamship Co. abgeschlossenen Vertrages, endlich die von den Regierungen von Neusüdwales und Queensland bekundete Absicht, ihre Eisenbahnlinien bis nach Port Darwin zu verlängern.

Der Bau der projektierten Bahn wird die Reichtümer des Northern Territory, die in der Weidewirtschaft, Viehzucht und im Bergbau liegen, aufschließen; man hofft, daß das Northern Territory die Pferde für die Armee in Indien liefern können, wo bisher alle Versuche in der Pferdezucht fehlgeschlagen sind, und daß es den Mittelpunkt für die Großviehzucht und die Ausfuhr von Fleischtraft und Konserben werden kann. Große Schwierigkeiten beim Bau sind nicht zu erwarten, weil das Land sehr gleichförmig ist. Das Northern Territory gehört der tropischen Zone an. Regen fällt dort im Ueberfluß; die Zahl der Quellen und Wasserläufe ist bedeutend, und der Boden ist fruchtbar.

* Der größte Obstgarten der Welt wird werden in den Ozark-Bergen in Kansas angelegt. Ein „Truff“ hat dort 5000 Acres (ein Acre gleich 40 Ar) angelegt und wird auf diesem gewaltigen Komplex nur Nefelzucht betreiben. Auf jedem Acre werden fünfzig Bäume gepflanzt, mithin wird der „Garten“ eine Viertelmillion Bäume aufweisen. Es werden nur zwei Sorten Nefel angepflanzt, und die ersten Erträge erwartet der „Truff“ erst nach sechs Jahren. Dann aber glaubt er eine ergiebige Einnahmequelle auf fünfzig Jahre zu haben.

Kleine Chronik.

Ein Verzweiflungsschrei eines Unglücklichen

Ist der nachfolgende Brief, der der „Sächsischen Arbeiterzeitung“ nebst einem Strohhut von einem Unbekannten übergeben wurde, eine furchtbare Anklage gegen unsere herrliche Gesellschaftsordnung. Der Brief, der auf der Rückseite einer Aufforderung zum Strafantritt mit Bleistift geschrieben war, lautet:

Lebet wohl, Ihr alle meine Lieben. Ich kann das Elend nicht mehr mit ansehen. Kein Geld im Hause, die Miete vor der Thür und von keinem Menschen wird geholfen. Das konnte ich nicht mehr mit ansehen. Mein Schicksal ist einmal so bestimmt. Ich kann es nicht ändern, hab' mir die größte Mähe gegeben. Andere Spigebuben laufen frei herum und ich, der ich in größter Not mich an fremdem Eigentum vergreifen habe, um sein Weib und Kind nicht verhungern zu lassen, bekomme nicht einmal Strafaufsich, um daß ich ein paar Wochen arbeiten kann und meine Familie wenigstens etwas zu leben hat. Nun, ich bin nicht der Letzte und nicht der Erste. Ich bitte um ein anständiges Begräbnis, wenn man meine Leiche findet. Bin besesselt mit blauem Anzug, bin tätowiert auf dem rechten Arm A. G. 1877 und linken Hand eine Wägelkronen. Bergelbe mir, denn ich konnte nicht anders.

Dein Arno!

Auf der ersten Seiten diese erschütternden Schriftstückes befindet sich die gerichtliche Mitteilung an Arno Hermann Großmann, Markgraf Heinrich-Platz 21, 4, daß sein Gesuch um Bewilligung der erbetenen Strafaufhebung abgelehnt wird und G. sich zur Fortsetzung der Verbüßung seiner Strafe rechtzeitig zu stellen habe. Es ist am 20. September ausgefertigt.

Unser Brudersblatt bemerkt hierzu: Die Fälle, in denen aus Not und Verzweiflung Proletarier Hand an sich legen, mehren sich in erschreckender Weise. Drei von den kürzlich gemeldeten Selbstmorden von Tiefbauarbeitern liegt Arbeitslosigkeit zu Grunde, und auch dem Drama in Reitz, wo der Tiefbauarbeiter Mathwich, ein bisher durchaus nüchternen und fleißiger Mann, aus Verzweiflung über seine Entlassung vom hiesigen städtischen Tiefbauamt zu der furchterlichen That schritt. Wird man angesichts dieser warnenden Zeichen auch fernerhin ruhig zusehen und eine außerordentliche Arbeitslosigkeit dreißt leugnen? Wird man angesichts dieser Verzweiflungsschreie auch ferner wagen, einer Verteuerung des Brotes der Armen das Wort zu reden? Der mit zitternder Hand im Angesicht des Todes geschriebene Brief spricht eine erschütternde Sprache von Not und dadurch herbeigeführter Schuld. Der Unglückliche wollte Brot für seine hungernden Lieben, deshalb streckte er seine Hand nach fremdem Eigentum aus. . . Gibt es eine schärfere Anklage gegen unsere Zustände?

Wieder ein Absturz in den Bergen

Montag Abend ging der Bergführer Johann Niederwieser mit dem Leobner Bergakademiker Konopasewitsch aus Petersburg zur Chemnitzer Hütte, um am nächsten Tage den Sochseier zu besteigen; nachmittags wollten sie noch den Schafalmernock, einen 2680 Meter hohen Vorberg, besteigen. Bei Ueberkletterung des Gratess fiel Niederwieser 10 Meter tief hinab auf den Kopf, das Seil riß, der Führer überschlug sich zweimal und kollerte 70 Meter in die Tiefe. Er verschied nach einigen Stunden. Sein Begleiter bettete ihn sicher und eilte dann nach Taufers, Die Gletscherexpedition fand ihn bereits tot vor.

Unfall bei der Landung eines Luftballons in Oesterreich.

Ein Ballon des Wiener Aero-Klubs unternahm eine Fahrt und erschien über Grammat-Neusiedl. Da die drei Insassen des Ballons Anstalten machten, auf einem freien Felde unweit der Ortschaft zu landen, fanden sich zahlreiche Neugierige ein, und mehrere Personen leisteten den Luftschiffern beim Bergen ihres Fahrzeuges Hilfe. Während des Zusammenlegens der bereits halb entleerten Ballonhülle muß nun das ausströmende Gas durch eine brennende Pfeife oder eine

Cigarre in Brand gesetzt worden sein, denn den Umstehenden erschien es, als ob plötzlich ein gelber heißer Strahl über sie hinweggeglitt wäre. Zwei Bauern wurden die Haare verbrannt und die Haut verbrannt. Sie geben an, daß es mehr als zwanzig Personen ebenso ergangen sei, deren Namen und Verletzungen sie aber nicht näher bezeichnen konnten. Die beiden Bauern wollen auch wissen, daß viele der Verletzten von den Luftschiffern Beträge von 10 bis 20 Gulden Schmerzensgeld erhielten.

Kleine Tageschronik. Auf einem Feldhofs in Offen wurden an zahlreichen Gräbern, u. a. an der letzten Ruhestätte des Bürgermeisters von Offen, die Denkmäler zerstört. Ferner zerstörten die Eindringlinge die Fenster der Kirchenhalle und durchschnitten die Röhren der Wasserleitung, so daß viele Grabschmelgen unter Wasser gesetzt wurden. Bisher gelang es den Behörden nicht, den Tätern auf die vorbestrafte Frauenschonke in Mühlheim am Rhein von neuem zu verhaften, weil sie wiederum ein neugeborenes Kind ermordet hat. Der Vater des Kindes ist gleichfalls festgenommen worden, da er die Leiche auf dem Kirchhof verscharrt hatte. Der 20jährige Mörder gelistet hatte, ist gestern der Freimaurerloge fleischig überwiegen worden. An die Deutsche Universität in Straßburg sind an die Fakultät der Naturwissenschaften Professor Dr. H. G. Wittingen hat auch der Freund von Pater Huber, der sich bekanntlich vor einigen Tagen in Berlin erschoss, ein Medaillon im hiesigen Wochenblatt veröffentlicht. Der bekannte Tiermaler, ist in Paris im Alter von 54 Jahren gestorben. Die Samburger Polizeibehörde verhaftete den stieflosen Gärtner Sommerfeld. Im Besitz der Bande wurden 22 von Diebstählen herrührende Maschinen gefunden. Das Theater in Pärzahn (Rußland) ist niedergebrannt. In Budapest ist die f. J. über den Baron Ernst Wallburg verhängte Kuratel aufgehoben worden. Die in La erfolgte Verhaftung des Dr. Eugenio Murri, des mutmaßlichen Mörders des Grafen von Marconi in Bologna ist als ungeleglich erklärt worden.

Gerichts-Zeitung.

Schwurgericht Magdeburg.

Sitzung vom 24. September 1902.

Wegen vorsätzlicher Brandstiftung bezw. Weihilfe dazu sind der Stellmachergeselle Friedrich Waupel aus Staßfurt, geb. 1883, und der Dienstknecht Friedrich Rutt aus Gernisch, geboren 1886, angeklagt. Beide Angeklagte waren im Frühling d. J. bei einem Landwirt zu Stegelitz in Stellung und gingen am 11. Mai, einem Sonntage, nach Friedensau, um für ihren Bauer Brot zu holen. Auf dem Rückwege kamen sie mit noch anderen Wirtschen durch den gräflich Hagenschen Kiefernwald. Die jungen Leute hatten unterwegs schon verschiedene Alotria gerieben und schließlich verlangte Waupel von Rutt Streichhölzer, mit denen er dann den mitten im Walde stehenden, dem Wadsdorfer Förster gehörigen Holzdiemen anzündete. Der etwa 20 Mark wert Diemen und einige der nächststehenden Kiefern sind von dem Feuer eingeeäschert. Ein bald nach der That niedergehender starker Regen hat den Brand gelöscht. Waupel hat auch als der erste Diemen brannte, noch einen zweiten anstecken wollen und schließlich noch eine Schutzhütte, ist aber von seinen Begleitern zurückgehalten worden. Rutt wird freigesprochen, Waupel aber mit 8 Monaten Gefängnis bestraft, 3 Monate der erlittenen Untersuchungshaft werden angerechnet.

Bereine und Versammlungen.

Öffentliche Gewerkschaftsversammlung.

Am Sonntag den 22. September wurde die öffentliche Gewerkschaftsversammlung in Magdeburg sowie zu der bestehenden Wädelerei-Vereinigung, hatte sich die Einberufung einer öffentlichen Gewerkschaftsversammlung notwendig gemacht. Dieselbe fand unter mäßiger Beteiligung am Mittwoch Abend im „Dreikaiserbund“ statt.

Zum ersten Punkt hatte Genosse A. Berg das Referat übernommen. Redner vertritt sich zunächst über die Bedeutung des Proportionalwahlrechts, das eine alte Forderung der Sozialdemokratie sei, und schilderte, welche Vorteile für die Arbeiter daraus aufzusehen würden, wenn dieses System bei allen Wahlen in Staat und Kommune in Anwendung gebracht würde. Anders liegt es aber bei den Wahlen der Richter zu den Gewerbegerichten. Hier haben nur wenige Kommunen, wie Frankfurt und neuestens auch Mannheim sich bereit erklärt, dieses neue System zur Anwendung zu bringen. Redner ist der Meinung, daß es taktisch unklug sei, den Minoritätsparteien dadurch entgegenzukommen, daß der sog. Proporz eingeführt wird, da wir nicht die Gewähr haben, daß in anderen Städten, wo die Gegner in der Majorität sind, es ebenso gemacht wird. Das Gebahren der Mitglieder der kirchlich-demokratischen Gewerkschaften bei verschiedenen Anlässen, läßt eine gewisse Reserve für die Mitglieder der modernen Gewerkschaften notwendig erscheinen. Jedenfalls haben die nicht beim Gewerbegericht vertretenen Gewerkschaften keine Ursache, sich wegen nicht formeller Handhabung der Geschäfte bei dem hiesigen Gewerbegericht zu beklagen.

Riffe ist ebenfalls Gegner der fakultativen Einführung des Proportionalwahlrechts und lehnt es ab, dafür einzutreten. Jedoch ist anderer Meinung. Man dürfe nicht vergessen, daß man durch die Einführung desselben mehr Arbeitgeberbeisitzer erhalten wird.

Seeger und Deuder vertreten den Standpunkt der Ablehnung. Letzterer glaubt erst dann das Proportionalwahlrecht bei den Gewerbegerichtswahlen einführen zu können, wenn es die Regierung bei den Reichs- und Landtagswahlen eingeführt hat.

Fabian wendet sich in scharfer Weise gegen die Ansichten Seers. Seit einer langen Reihe von Jahren habe man von allen Seiten versucht, die Erfolge der modernen Gewerkschaften auf diesem Gebiete zu unterbinden. Von einer Laune der Beteiligung könne man nicht reden, so lange es feststeht, daß die Teilnahme bei den Wahlen von Jahr zu Jahr zunimmt.

Barckels und Gorgas sind ebenfalls gegen die Einführung des Proportionalwahlrechts. Nachdem sich noch die Genossen Mitsch und Pistorius an der Diskussion beteiligt hatten, tritt auf Antrag des Genossen Böhm die Schluß der Debatte ein.

Nach dem Schlußwort des Referenten wird nachstehende Resolution gegen eine Stimme angenommen:

„Die öffentliche Versammlung der Gewerkschaften Magdeburgs erkennt im Prinzip die Notwendigkeit der Proportionalwahl für alle öffentlichen Körperschaften: Reichstag, Landtag, Stadtverordnetenkollegium und mäßig auch für das Gewerbegericht an.“

Die Versammlung bedauert deshalb die Ablehnung des Antrages der sozialdemokratischen Fraktion des Reichstages betreffend die obligatorische Einführung der Proportionalwahl zum Gewerbegericht bei der Beratung der Reform desselben.

Die Versammlung verweist dagegen die fakultativen Einführung da bei den auf Grund des Dreikaiserwahlrechts zusammengelegten Kommunalvertretungen keine Gewähr für eine unparteiliche Handhabung dieses Rechtes geboten ist und nur dort die Einführung beschloffen wurde, wo die modernen Gewerkschaften die Majorität in der Wählererschaft haben.

Da hierdurch die obligatorische Einführung auf lange Zeit hinausgeschoben würde, spricht sich die Versammlung gegen die Proportionalwahl zum hiesigen Gewerbegericht aus.

Zum zweiten Punkt der Tagesordnung: „Die Wädelerei.“ Das Wort. Redner erläutert an der Hand eines reichen Materials die unerschönten Fortschritte in einigen Wädelereien, wie sie vor den Wädelerei-Bedauerlicherweise seien die wegen dieser Schwelgereien in ihren Betrieben verurteilten Wädelmeister zum Teil mit Geldstrafen belegt worden. Werden die Wädelmeister die volle Strenge des Nahrungsmittelgesetzes zu kosten bekommen, manche Besserung in den Wädelereien würde eintreten. Verbesserungsbedürftig seien vor allem auch die knappen Lohn- und die noch knapperen Kostverhältnisse der Wädelarbeiter. Hier sei es notwendig, daß aus den Reihen der Wädelergesellen Kontrollbeamte geschult werden. Das sei notwendig nur durch eine starke Organisation möglich.

Von mehreren Rednern werden die Resultate einer Statistik, die die hiesige Wädelereiorganisation veranstaltet hat, besprochen, aus der hervorgeht, daß auch hier in Magdeburg eine Reihe von Mißständen besteht, die dringend der Abhilfe bedürfen. Nachdem noch Genosse Zacharias eine Erklärung über das Geschäft, welches unter dem Namen „Wädelerei“ in den Handel gebracht wird, gegeben, wird folgende Resolution angenommen:

„Durch die in letzter Zeit so häufigen gerichtlichen Verurteilungen von Wädelerei-Zuhältern, die sich gegen das Nahrungsmittelgesetz vergangen hatten, sind Zustände zur öffentlichen Kenntnis gekommen, die zeigen, in welcher ekelerregenden und das Volkswohl gefährdenden Weise häufig bei Herstellung der Wädelwaren verfahren wird und wie die Arbeitsverhältnisse der Wädelarbeiter in vielen Betrieben allen Anforderungen an Sauberkeit und Sittlichkeit Hohn sprechen.“

Die heutige öffentliche Gewerkschafts-Versammlung richtet auf Grund dieser bekannten Thatsachen an die Reichsregierung das Ersuchen, zwecks Beseitigung des Schmutzes in Wädelereibetrieben, halb-möglichst der Gesetzgebung einen Gehehntwurf vorzulegen, der geeignet ist, diese Mißstände zu beseitigen. Die Versammlung ist überzeugt, daß eine durchgreifende Besserung der Verhältnisse nur unter Mitwirkung der Arbeiter bei einer mindestens allmonatlich einmal vorzunehmenden Revision der Wädelerei-Betriebe zu erwarten ist, des ferneren erwartet die Versammlung, daß die Wädelarbeiter sich ihrer Organisation anschließen und die Abschaffung von Kost und Logis beim Meister mit allen Mitteln erstreben.“

Dachdecker.

Eine öffentliche Versammlung der Dachdecker tagte am Montag Abend im „Dreikaiserbund“. Genosse Weism sprach über: „Bauarbeiter-schutz“. Zu der Diskussion stellte sich heraus, daß in diesem Sommer von ca. 90 beschäftigten Dachdeckern 6 durch Unfall zum Teil schwer verletzt wurden. Das läßt auf eine äußerst mangelhafte Befolgung der Unfallverhütungsvorschriften schließen. Die Diskussion zeigte dann auch, daß es häufig an fast jeder Vorrichtung fehlt, die geeignet wäre, Leben und Gesundheit der Arbeiter zu schützen. In einigen Betrieben hängen noch nicht einmal die betreffenden Vorschriften aus, oder die Schrift ist unleserlich; die Arbeiter fürchten Entlassung, wenn sie gegen diese Zustände opponieren. Genosse Weism ersuchte, ihm von jedem Fall ungenügender Schutzvorrichtungen Mitteilung zu machen, er würde für die Folge rücksichtslos jeden betrügerischen Fall zur Anzeige bringen!

Des weiteren beschäftigte sich die Versammlung mit den Lohnverhältnissen im Dachdeckergewerbe. Das Unternehmertum zählt gegenwärtig trotz der gefährlichen Arbeiten niedrigere Löhne als die Maurer erhalten. Die Ortsverwaltung der Verbandsstelle wurde beauftragt, unter Zuziehung des Gesellen-Ausschusses einen Lohnstarif auszuarbeiten und einer anfangs Oktober stattfindenden öffentlichen Dachdecker-Versammlung Bericht zu erstatten.

Bereine-Kalender.

Anzeigen unter dieser Rubrik kosten pro Zeile 5 Wfa., die vorher zu bezahlen sind.)

Steinfeker und Hammer aus Hohen- und Nierenbodeleben. Am Sonntag, den 23. September, nachm. 2½ Uhr, findet im Sitzsüßchen Lokale eine öffentliche Versammlung statt. Es ist Pflicht eines jeden Kollegen, zu erscheinen, da es sich um die Gründung einer Filiale handelt, welches der erste Punkt der Tagesordnung ist. 2. Punkt: Vorstandswahl. 3. Punkt: Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen bitten. Der Einberufer.

Unterstützungsverein der Kupferschmiede. Sitzung bei der Kommissionen Sonnabend, den 27. Septbr., abends 8½ Uhr, bei Herrn Böhme, Kl. Klosterstraße 15/16. — 257

Marktberichte.

Magdeburg, 24. September. Weizen unverändert, trockener Schirff- und Sommerweizen 147—150 je nach Lage der Station bezahlt, feuchte Sorten billiger. Roggen stetig, trockener 137—141 je nach Lage der Station bezahlt, feuchter fast unverkäuflich. Hafer ruhig, alter 170—174, neuer 138—145 franko hier gehandelt. Gerste, Brauware unverändert, Landgerste 132—140, Chevaliers 142 bis 155, feinste über Notiz gesucht. Erbsen Victoria, 190—210, grüne Völgler 195—220. Mais fest, Wiedersicht, Rundmais 128—128 ab hier angeboten.

Magdeburg, Erbsen (gelbe, zum Mähen) 19.00—24.00 Speichbohnen (weiße) 18.00—34.00. Linen 16.00—34.00. Charkotoffen 5.00—5.50. Nischtrösch 4.00—5.00. Krummtrösch 3.00 bis 3.50. Senf 6.00—7.00. Alles für 100 Kilogramm. Rindfleisch 1,20—1,30, Schweinefleisch 1,40—1,60, Kalbfleisch 1,20—1,40. Hammelfleisch 1,30—1,50. Speck (geräuchert) 1,60—1,80. Schbutter 2,20—2,60. Alles für 1 Kilogramm. Eier für 60 Stück 3,20—4,00.

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.

Elbe.	
Wardsbüh	22. Sept. — 0.16
Brandeis	— 0.32
Melmit	— 0.48
Leitmeritz	— 0.47
Rufsig	23. „ — 0.25
Dresden	— 1.53
Torgau	+ 0.23
Wittenberg	+ 1.12
Hoflan	+ 0.57
Barby	+ 0.80
Schwesed	+ 0.51
Magdeburg	24. „ + 0.92
Zangermünde	23. „ + 1.33
Wittenberge	+ 1.20
Dömitz, Pegel	—
Lauenburg	+ 0.80
23. Sept.	— 0.12
—	— 0.30
—	— 0.51
—	— 0.48
—	— 0.27
—	— 1.59
—	+ 0.22
—	+ 1.21
—	+ 0.55
—	+ 0.76
—	—
—	+ 0.89
—	+ 1.34
—	+ 1.12
—	—
—	+ 0.77
—	0.04
—	0.03
—	0.01
—	0.02
—	0.01
—	0.01
—	0.02
—	0.03
—	0.04
—	0.08
—	—
—	—
—	0.03

Betriebs-(Fabrik), Innungs- u. Orts-Krankenkassen-Vorstände!

Montag, den 29. September cr., abends 8 1/2 Uhr im „Blauen Saal“, Berlinerstr. 30/31

Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Regelung der Entsendung Kranker in die Erholungsstätten.
2. Zweck und Nutzen einer Central-Kommission der Krankenkassen-Vorstände Magdeburgs.
3. Verschiedenes.

Dem Besuche sämtlicher Vorstandsmitglieder hiesiger Krankenkassen steht entgegen

Der Vorstand der „Freien Vereinigung der Ortskrankenkassen-Vorstände“.

Deutscher Holzarb.-Verband.

Verwaltungsstelle Magdeburg.

Bureau: Fajlschberg 5. Bureau: Fajlschberg 5

Versammlung

Sonnabend, den 27. September 1902, abends 8 1/2 Uhr bei Sadenmacher, Ottenbergstraße.

Tages-Ordnung:

1. Welche Bedeutung hat das Gewerkschafts-Mitglied für die Holzarbeiter? Referent: Kollege Weim.
2. Berbandsangelegenheiten.

Die Wichtigkeit der Tagesordnung erfordert vollständiges Erscheinen der Neuzugänger Kollegen.

Die Verwaltung.

Gross-Ottersleben und Umgegend.

Öffentliche Versammlung

der

Steinsetzer u. Berufsgenossen

am Sonntag, den 28. September, nachmittags 3 Uhr in Groß-Ottersleben im Lokale des Herrn Fr. Strumpf.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Kollegen M. Knoll-Berlin.
2. Verschiedenes.

Der Einberufer.

Deutscher Metallarb.-Verband

Verwaltungsstelle Magdeburg.

Versammlungen finden statt:

Sonnabend, den 27. September, abends 8 1/2 Uhr

Bezirk Dvenstedt

im Lokale des Herrn Schinke in Dvenstedt.

Tagesordnung:

1. Berbandsangelegenheiten.
2. Verschiedenes.

Branch der Heizungsmonitore in der „Bierhalle“, Schönungerstraße 28.

Tagesordnung:

1. Die Schiedsgerichte für Arbeiterversicherung. Ref.: Erich Wendlandt.
2. Berbandsangelegenheiten.
3. Verschiedenes.

Branch der Schmiede und Kesselschmiede in der „Bürgerhalle“, Knochenhaueruferstr. 27/28.

Tagesordnung:

1. Die Schweißarbeiten auf der Düsselborfer Gewerbe- und Industrie-Ausstellung. Ref.: Hermann Wieseke.
2. Berbandsangelegenheiten.
3. Verschiedenes.

Branch der Klempner und Installateure in der „Bürgerhalle“, Tischlerkrugstraße 28.

Tagesordnung:

1. Berbandsangelegenheiten.
2. Berbandsangelegenheiten.
3. Verschiedenes.

Die Mitgliedsbücher sind zu den Versammlungen mitzubringen. Zahlreichen Besuch erwartet

Die Verwaltung.

Hohendodeleben.

Männer-Turn-Verein.

Sonntag, den 28. September 1902, abends 7 Uhr,

Abschiedsvergügen

Um 9 Uhr

Dekorationsreigen, Frei- und Stehübungen.

Freunde und Turngenossen sind herzlich willkommen.

Der Vorstand.

Privat-Pfand-Freibaus

Carl Haacke

Herren- u. Damen-Garderobe

Bett- und Leibwäsche

Uhren

Sudenburg Gold- und Silberwaren

18 Kroatenvogel 18 u. alle Wertgegenstände.

Neue Gänsefedern

Die Verkaufsstelle der Oderbrucher Bettfedern befindet sich auf dem Marktplatz in der Nähe des Gerichtsgebäudes.

Lubs, Oderbruch.

Preise staunend billig.

Barby.
Sonnabend, den 27. September abends 8 1/2 Uhr im Gasthof zum „Kronprinz“
öffentliche Parteiversammlung.
Tagesordnung:
1. Berichterstattung des Gen. Wizerowski v. Parteilag.
2. Abrechnung der Parteileitung und Neuwahl derselben.
3. Verschiedenes.
703
Einem zahlreichen Besuch der Genossen und Genossinnen steht entgegen Die Vertrauensperson.

Putze nur mit Globus-Putz-Extract.

Linoleum
bis 1. Oktober
10 Proz. Rabatt
auf
Linoleum-Teppiche und -Läufer
Gebr. Schröder
born. Carl Rau
Breiteweg 146.

Herren-Anzüge
moderne
Damen-Anhänge
Jackets u. Paletots
Auszahlung von 5 Mk. an
nur bei
S. Osswald
Magdeburg
Alte Ulrichstr. 14, I.

Möbel, Spiegel u. Polsterwaren
billig, wegen Aufgabe des Geschäfts. Laden und Wohnung zu vermieten.
Fr. Schmidt, Tischlerstr. 699
Schöneb. 16.

Central-Reparatur-Werkstatt
für Nähmaschinen und Fahrräder aller Systeme.
316
Reparaturen unter Garantie.
R. Osterroth, Mechaniker
Sudenerstraße 21.

Anzüge
nach Mass
von 38 Mark an
Zuschneiderei im Hause!
Lehmann & Arndt
Rene Neuhardt
Lübenerstraße 24, Ecke Ritterstraße.

Fleisch-Offerte!
Offertiere heute Freitag, sowie morgen Sonnabend in prima feischer Ware
trotz hoher Viehpreise
ff. Kalbfleisch: Brust à Pfd. 45-50 Pf.
ff. Schweinefleisch: Schinken, Rücken, Karbonade à Pfd. 75 Pf.
Bauch, Rippe à Pfd. 68-70 Pf.
Prima Rindfleisch: Bratenstücke à Pfd. 65-75 Pf.
Suppenstücke à Pfd. 55-60 Pf.
ff. Hammelfleisch: von heute ab große Preisermäßigung. Brust à Pfd. 55 Pf., Niere, Rücken à Pfd. 60 Pf., Keule à Pfd. 65 Pf.
Richard Bosse, Jakobstraße 41.
Vom 1. Oktober ab befindet sich mein Geschäft Gr. Marktstr. 20.

Gross-Ottersleben. Geschäftsverlegung und Empfehlung.
Einem geehrten hiesigen sowie auswärtigen Publikum die ergebene Mitteilung, daß ich mein Geschäft von Frankstraße 64 nach **Lemsdorferstraße**
in den Neubau des Herrn Schlossermeister Becker verlegt habe und bitte mir das bisher entgegengebrachte Vertrauen auch weiterhin bewahren zu wollen.
Gleichzeitig halte ich zur Ausrüstung moderner Herrenbekleidung bei garantierter guter Arbeit, erstklassiger Verarbeitung und feinsten Rohstoffen zu billigen Preisen bestens empfohlen.
Bei Bedarf erbitte event. Nachricht per Postkarte.
Hochachtungsvoll
705

Feodor Faust, Schneidermeister.
32 gewandte und zuverlässige Leute zur Besorgung der Adreßbuch-Gauslisten gesucht. Ausweisepapiere und 10 Mark Kaution sind zu hinterlegen. Meldungen täglich 10-12 Uhr.
Carl Robert Kloss, Fürstentumstraße 11.

Nähmaschinen
W
as muß man von der Pflege und Reparatur des Bundes wissen? Von Paul Pittlammer. M. 1.
Buchhandlung Volksstimme.
Licht. Ofenheizer
finden Arbeit bei
A. Telohmann.
Febl. Bogis z. verm. Blauweißstr. 4, I.

Große Marktstr. 16
Täglich frischer Verkauf von
Schuhwaren
für Herren, Damen und Kinder zu kostbilligen Preisen.
B. Wolff, Straße 16.
Umzugsh. Schränke, Spiegel, Sofas, Uhren f. bill. z. verk. Rauscherstr. 5, I.

Aschersleben! Kopfschlächterei
mit elektr. Betrieb. Täglich frisch geschlachtete Kopfschweine sowie ein ff. Glas Bier. Gleichzeitig mache ich auf mein durch elektr. Kraft getriebenes Orchester neuester Konstruktion aufmerksam.
221
Hochachtungsvoll
A. Engers, Hopfenmarkt 14
Filiale Oberstraße 47.
Telephon-Anschluß Nr. 483.

Größtes Gänse-Geschäft der Provinz
Gänse zerlegt
Gänseflomen
Gänseklein
Gänseleber
Gänsepökelfleisch
Wochenmarktsstand Hauptwache gegenüb. d. Fischhandl. Weise.
Täglich große Zufuhren von
vom. Gänsen.
Moritz Weinberg
Stimmelschloßstraße 12.

Freische Waldkaninchen
empfehlen
Geschw. Herwig,
Poststraße 5. 707
Rüchensettel
der Magdeburger Volkstischen Hauptwache 5 und Neustadt, Schmidtstraße 61.
Freitag: Schmortohl, Salzkartoffeln und Schweinebraten.
Sonnabend: Graupen-Suppe mit Rindfleisch.
So allopathische Kunst vermagte, bewährte sich noch in ungezählten Fällen die Anwendung der **homöopathischen Karmethode.**
Behandlung nach den Grundsätzen der Homöopathie, geführt auf 15jährige erfolgreiche Tätigkeit durch
Visser, Magdeburg
Jakobstraße 3.

Stassfurt.
Am Dienstag abend 11 Uhr verstarb nach langem, schwerem Leiden unser lieber Sohn **Rudolf** im 7. Lebensjahre. Allen teilnehmenden Freunden zeigen dies an
700
Die tiefbetrübten Eltern und Geschwister
Friedr. Ponlocke u. Frau.

Staubesant.
Magdeburg, 24. September.
Aufgebote: Kaufm. Ernst Karl Wilhelm Mölle mit Martha Clara Rosa Große in Schöneb. Schmied Andreas Gottl. Wolmann hier mit Emma Hermine Buchheiser in Welfen. Schneidermeister Alfred Hausing hier mit Christina Regenfuß in Stadt. Habmerleben. Lehrer Heinz Schulte

hier mit Helene Popendler in Dornstedt. Architekt Gust. Heinz. Herm. Wilh. Wader hier mit Katharina Margarete Elisabeth Berch in Grünberg. Techniker Ernst Wd. Oberg hier mit Marie Luise Widert in Neuhaldensleben. Bahnhöf. Gust. Adolf Käber hier mit Margarete Karl in Berlin. Maurer Wilhelm Christ. Schulze mit Dorothee Marie Schmüder in Seehausen, Kr. B. Schriftf. Anton Wolf Apel in Neustadt mit Marie Wilhelmine Auguste Binstler in Altendorf. Postbote Hermann Gottfried Gustaf Nehm hier mit Minna Frieda Bertha Klostermann in Groß-Schwedten. Herrschaftler. Gust. Ludw. Heine in Groß-Ottersleben mit Emma Marie Luise Magnus in Wolmirstedt. Schlosser Otto Friedrich. Herm. Greuther in Neustadt mit Anna Dorothee Marie Koloff in Mahlwinkel. Hauptm. i. Gren.-Regt. Nr. 4 u. Adj. d. Kommandant. Reinhold hier mit Lydia Körner in Neustadt. Kaufm. Disponent Bruno Wozny mit Helene Götze. Fabrikarb. August Reichardt in Groß-Ottersleben mit Lina Robert hier. Dreher Otto Wüthner in Sudenburg mit Ida Kleinode in Klein-Ottersleben.

Cheschiehungen: Protokrist Ernst Buch mit Johanne Magdori. Welter Otto Ernst mit Frieda Weltmer. Geschäftsführ. Otto Henne in Langemünde mit Helene Tholl hier. Kaufm. Beamter Rob. Weber mit Lucie Köhler.
Geburten: Otto, S. des Kurzwarenhändl. Otto Rudolph. Ernst, S. des Arbeiters Herm. Buchheim. Gertrud, T. des Arb. Otto Neubauer. Erna, T. des Arb. Friedr. Schulz. Elisabeth, T. des Feldw. Friedrich Markmann. Ernst, S. des Schlossers Richard Kühne. Gertha, T. des Fensterputzers Wb. Kersten. Georg, S. des Klempnermeisters Herm. Badof. Gerhard, S. des Rgl. Garibonbauwärters Otto Haberland. Olga, T. des Rgl. Landmessers Otto Vinde.
Todesfälle: Gertha, T. des Fensterputzers Albert Kersten, 1 T. Karl Wölschlag, Tischlergeh., 54 J. 7 T. Walter, S. des Hauswirts. Paul Hundertmark, 3 J. 5 M. 21 T. Benjamin Weyer, Glaser u. Barbier, 58 J. 5 M. 20 T. Walter, S. des Buchbinders. Hermann Langsch, 1 M. 23 T. Wilhelmine geb. Ohlenborn, Witwe des Steueramtsdieners Heinz. Helmmann, 75 J. 2 M. 2 T. Martha, T. des Arb. Otto Speck, 1 J. 3 M. 19 T. Friede, T. des Buchbinders Ferd. Münschäffel, 2 J. 6 M. 9 T. Andr. Wipper, Privatmann, 83 J. 2 T.
Tageburt: S. des Baborant. Max Lange.

Sudenburg, 24. September.
Aufgebote: Kaufm. Theodor Sebastian August Franke mit Minna Luise Auguste Rappach hier.
Cheschiehungen: Bahnhöf. Meist. August Nemeyer mit Auguste Liebe.
Geburten: Elisabeth, T. des Schneiders Ernst Bollrath. Alwine, T. des Arb. Joh. Schade. Erna, T. des Arb. Bernh. Friebe. Frieda, T. des Eisenbahnarb. Traugott Glitte. Martha, T. des Arbeiters August Neumann.
Todesfälle: Marie Krüger geb. Ebert, 45 J. 11 M. 6 T.

Neustadt, 24. September.
Aufgebote: Welfgerber Hermann Gustav Krause mit Hedwig Bertha Böhme. Schlosser Karl Friedrich Paul Werner mit Margarete Marie Clara Wund.
Cheschiehungen: Fabrikarb. Gustav Rudloff mit Meta Erdmann.
Geburten: Margarete, T. des Brauers Carl Nöblich. Max, S. des Arb. Herm. Schapitz. Ewald, S. des Schlossers August Lange. Else, T. des Schlossers Paul Findeisen. Hermann, S. des Arb. Hermann Friebe.
Todesfälle: Erna, T. des Wälders Franz Busan, 1 J. 1 M. 12 T. Ehefrau des Bediensteten Matthes Marfat, Wilhelmine geb. Hopfeld, 39 J. 8 M. 14 T.

High life-Abend
Erstes Auftreten der neu engagierten **Isano-Troupe** in ihren wunderbaren **Marischen** Spielen.
Morgen:
Glanz-Sport-Abend
Grosses Amateurreiten
um den Preis von 50 Mark.
Alles Nähere der Anschlag.
Hochachtungsvoll
Die Direktion.

Cirkus Bauer
Direktion H. Bauer.
Heute abend 8 Uhr:
High life-Abend
Erstes Auftreten der neu engagierten **Isano-Troupe** in ihren wunderbaren **Marischen** Spielen.
Morgen:
Glanz-Sport-Abend
Grosses Amateurreiten
um den Preis von 50 Mark.
Alles Nähere der Anschlag.
Hochachtungsvoll
Die Direktion.

Merseleben.
Geburten: S. des Arbeiters Karl Schulze. T. des Tischlers Gustav Thiede. T. des Kesselschmieds Hermann Kersten. T. des Arbeiters Hermann Urndt.
Aufgebote: Lieutenant im Magdeburgischen Fuß- u. Artillerie-Regiment Nr. 4 Otto Weyse mit Bertha Wahrendorf.
Todesfälle: Ehefrau Luise Hilbert geb. Bernuß, 63 J. 8 M. 20 T. Hulda, T. des Bahnhöf. buchhändlers Karl Kottenhahn, 12 J. 6 M. 10 T.
Schöneb. Aufgebote: Arbeiter Christian Lehmann hier mit Katharine Sophie Wolter in Welfen.
Geburten: Gertrud, T. des Schlossers Hermann Weber. Wilhelmine, T. des Arb. Jul. Krause.
Todesfälle: Fabrikarb. Otto Thieme, 60 J. 8 M. 17 T.

Gewerkschaftsbewegung.

Streiks, Lohnunterschiede und Aussperrungen.

Bauarbeiter. In Buch wird eine Irrenanstalt der Stadt Berlin gebaut. Die Arbeitsverhältnisse auf diesen Neubauten wurden schon im vorigen Jahr in der Berliner Stadtverordneten-Versammlung besprochen. Besonderen Anlaß zur Kritik boten die niedrigen Löhne, welche der Unternehmer Lindner den Bauarbeitern zahlt, denn die Folge dieser schlechten Entlohnung war die, daß die Bauten oft wegen Arbeits einstellen still liegen mußten. Den sozialdemokratischen Stadtverordneten wurde vorgehalten: Die Berliner Arbeiter hätten ja nicht nötig, in Buch zu arbeiten. Es gäbe in der Umgegend von Buch Leute genug, die mit den dort gezahlten Löhnen zufrieden wären. Zwei Firmen, die in Buch Bauten ausführen, beschäftigen fast nur Arbeiter aus der dortigen Gegend, aber auch diese Arbeiter sind mit den erbärmlichen Löhnen unzufrieden, welche die Firma Lindner zahlt. Da alle Vorstellungen um Aufbesserung der Löhne keinen Erfolg hatten, so haben die Betroffenen am 8. d. M. die Arbeit eingestellt. Diefelbe ist bis jetzt noch nicht wieder aufgenommen, weil Herr Lindner keinen Ersatz für die Streikenden finden konnte. Die Bauarbeiter, welche bisher einen Stundenlohn von 35 Pfg. bekamen, beanspruchen 40 Pfg. und die bisher mit 45 Pfg. entlohnten Träger fordern 50 Pfg.

Metallarbeiter. In Berlin haben die Unternehmer in eigenen Interesse die Arbeitsnachweise wieder geöffnet. — In Lichtenberg sind bei der Firma Geinze wegen Lohnabzugs in Höhe von 10 Prozent Differenzen mit den Radlern entstanden. Bezug von Radlern ist fernzuhalten. — In Berlin haben die Formier bei der Firma Grunauer die Arbeit niedergelegt. Bezug ist fernzuhalten. — In Hamburg ist die Aussperrung der Klempner durch deren Organisation am Dienstag als beendet erklärt worden, jedoch ist der Bezug von Klempnern, Metallbrütern, Installateuren und Rohrlegern nach Hamburg noch fernzuhalten, da noch 110 an der Aussperrung beteiligte arbeitslos sind. Die Aussperrung hat 14 1/2 Wochen gedauert. — In Nürnberg, Fürth und Schwabach haben die vereinigten Aluminiumschlagemeister ihre sämtlichen Gehilfen und Beschneiderinnen ausgesperrt. — In Göteborg (Schweden) haben die Rohrleger die Arbeit niedergelegt, weil die Unternehmer sich weigern, auf eine geringe Lohnerhöhung einzugehen. Die Unternehmer haben sich gegenseitig verpflichtet, nicht mehr als 33 Cere Stundenlohn zu zahlen.

Rabizpoker, Spanner und Plattenaufseher. In Berlin wurde der Beschluß gefaßt, überall dort, wo die Rabiz, Lugino- und sogenannte Raubarbeiter nicht im Stundenlohn von 80 Pfg. pro Stunde, sondern noch im Accord ausgeführt werden, heute, Donnerstag, früh die Arbeit niederzulegen.

Holzarbeiter. In Leipzig ist in der Fabrik von Robert Währ dem Arbeitgeber von den dort beschäftigten Gehilfen ein Lohnantrag unterbreitet worden, der jedoch mit dem Bemerkten abgelehnt worden ist, daß lieber die ganze Fabrik leer stehen könnte. Die Gehilfen haben hierauf die Arbeit eingestellt.

Schneider. In Rempten sind Differenzen wegen Lohnreduktionen in Höhe von 5 bis 6 Mark pro Woche ausgebrochen.

Textilarbeiter. In Göteborg (Schweden) haben 800 bis 900 Arbeiter und Arbeiterinnen der Spinnerei-Abteilung der Gamfesta-Fabrik wegen Maßregelung eines ihrer Kollegen die Arbeit eingestellt. — In Como (Italien) und den umliegenden Orten dauert der Streik der Weber fort; mit Como stehen noch 28 Ortschaften im Streik. In 6 Dörfern haben die Streikenden, beeinflusst von den Priestern, die Arbeit wieder aufgenommen.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 25. September 1902.

Die Stadtverordnetenwahlen in Sicht!

Die Stadtverordnetenwahlen finden in der gewohnten Weise in der Woche vom 3. November für alle drei Abteilungen der Altstadt in Richardis Restaurant, für Sudenburg und Neustadt in den dortigen Rathäusern statt.

Aus der 3. Abteilung scheiden die Stadtverordneten Brüggemann, Sahn, Herrmann und Schneider aus; außerdem sind die Mandate des freiwillig aus dem Stadtverordnetenkollegium ausgeschiedenen Stadtverordneten Vertram und der verstorbenen Herren König und Köhler neu zu besetzen.

Die Wähler der 3. Abteilung haben also 7 Sitze zu vergeben. — Nur noch wenige Wochen trennen uns also von der Wahl; in kurzer Zeit wird entschieden werden, ob die Wähler der dritten Abteilung nach wie vor ihre Interessen denen anvertrauen wollen, welche nur für die reichen Wähler der beiden ersten Klassen ein Herz haben.

Es ist keine Zeit zu verlieren! Jeder Parteigenosse muß rastlos agitieren, damit die wenig bemittelten und unbemittelten Wähler der 3. Klasse erfahren, wer ihre Freunde sind und wer ihre Feinde!

Von den gut behandelten Sozialdemokraten. Die „Magdeburger Zeitung“ kann sich noch immer nicht über die Bekräftigung des Münchener Bahnhofs anlässlich des Parteitagbes beruhigen. Sie schreibt:

Vielleicht nimmt die Parteileitung für das nächste Jahr in ihren Parteibericht an Stelle der Kritik, in der sie die gegen Mitglieder der sozialdemokratischen Partei verhängten Strafen zusammenträgt, eine andere auf, in der Aufmerksamkeit gegen die sozialdemokratische Partei aufgezählt sind.

Unzweifelhaft wird der Parteivorstand dieser Anregung der „Magdeburger Zeitung“ bereitwillig Folge leisten. Natürlich werden wir nicht verstehen, in dem Register der uns zu teil gewordenen Lebenswirdigkeiten den Kurzaufenthalt, der vielen von uns in Wommern und Halle zu teil geworden ist, und das üppige Diner, welches man uns dort reichlich zu registrieren. Selbstverständlich wird in dieser Liste großmütiger Handlungen auch die Annehmlichkeit nicht vergessen werden, mit der unser Genosse Bredenbeck in Kesseln

zum Beugentisch geführt wurde, nur damit er sich nicht etwa verirre. Ganz sicher werden in dieser Sammlung großzügiger werden, mit denen zahlreiche Staatsanwälte Neben auf uns halten und beweisen, wie viel „Aufmerksamkeit“ sie uns schenken. Als höfliche Beute wehren wir dankend ab: „Wiel zu aufmerksam, meine Herren, viel zu aufmerksam!“

Dementiert. Frau Kommerzienrat Luise Schmidt läßt der Redaktion des „General-Anzeigers“ wie der „Magdeburger Zeitung“ mitteilen, daß das Gerücht von dem Verkauf des Pfeiffer u. Schmidt'schen Geschäftshauses am Breitenweg und der Großen Mühlstrasse-Ecke an ein Warenhaus auf Erfindung beruht. Für diesmal ist also die Aufregung in der Geschäftswelt noch eine verfrühte gewesen.

Einen Selbstmordversuch unternahm am Mittwochabend an der Motehornspitze die Ehefrau Frieda Sch., indem sie dort in die Elbe sprang. Die That wurde aber bemerkt; man zog die Lebensmüde wieder heraus und schaffte sie ihres leidenden Zustandes wegen nach dem städtischen Krankenhaus.

Fundaktion. Am Freitag, den 26. September, nachmittags von 1 Uhr ab findet im Fundbureau der Königl. Eisenbahn-Direktion hier eine Fundaktion statt.

Unsere Herbstmesse erfreut sich bei dem anhaltend schönen Wetter eines regen Besuches. Von den Schaustunden ist vor wie nach der in ein Meer von Licht getauchte „Illusionspalast“ des Herrn Hansen eine große Anziehungskraft aus. Daneben giebt es noch eine Reihe von Darbietungen, deren Besichtigung ebenfalls zu empfinden sein dürfte. Besonders Interesse erweckt z. B. die „Sinfonische mechanische Ausstellung“, welche u. a. verschiedene Szenen aus dem Leben der nach Sibirien und Cayenne verbannten Verurteilten zur Darstellung bringt. In 32 Rollen wird dem Zuschauer die Einrichtung des Baggers vor Augen geführt. Zahlreich besucht wird auch das „Theater der lebenden Photographen“, welches mit feils wechselndem Programm aufwartet. Im übrigen geht es auf dem Dampfloch gegen frühere Jahre recht ruhig zu, von einem eigentlichen Mehrtrubel ist kaum noch die Rede. Immerhin sollen die Geschäftsleute bis jetzt mit den Einnahmen leidlich zufrieden sein.

Aus dem Bureau des Stadttheaters erhalten wir folgende Zuschrift: Shakespeares Lustspiel „Viel Lärm um Nichts“, welches morgen als zweite Klassiker-Vorstellung in Scene geht, wird nach einer Bearbeitung gegeben, welche als die beste gelten darf, nach der auch als Bühnenleiter theatergeschichtliche Bedeutung hat. Vor dem Shakespeareschen Lustspiel wird, wie schon gemeldet, Göthes „Werther“ gegeben und wird als Marianne unsere neue Marie, Fräulein Sackmann, Gelegenheit haben, sich zum ersten Male in einer klassischen Rolle vorzustellen. Wilhelm und Fabrice sind die Herren Rossini und Porphy.

Vom „Stenus Bauer“ sind wieder verschiedene neue Kräfte gewonnen, die mit neuen Tries das immer zahlreich vorhandene Publikum auf das Beste unterhalten. Herr Direktor Bauer selbst giebt sich alle erdenkliche Mühe, die Kunst der ihn Besuchenden zu erhalten.

Walhalla-Theater. Am Freitagabend findet für Diana Leischner, der vorzüglichsten Sprechsoubrette, der Benefizabend statt. Ein volles Haus steht der Künstlerin sicher bevor. Der beliebte Humorist Moritz Heyden wird ebenfalls nur noch wenige Tage aufstehen, um sich dann nach seinem erfolgreichen Magdeburger Gastspiel zu verabschieden.

Gerichts-Zeitung.

Sandgericht Magdeburg.

Sitzung vom 24. September 1902.

Ein Freiheitsliebender. Der Arbeiter Gottfried Bachau aus Dahlewarleben, geboren 1865, ist in der Arbeitsanstalt zu Groß-Salze untergebracht. Am 22. April d. J. bekam er Freiheitsgedanken und entsprang. Die ihn verfolgenden Personen versuchte er durch Bedrohungen mit einem Messer zu nötigen, von der Festnahme abzustehen. Der Angeklagte wurde wegen Diebstahls und Nötigungsversuchs zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt.

Diebstahl. Der Seefahrer Carl Thom aus Danzig, geboren 1879, und der Seefischer Friedrich Groth aus Weichselmünde, geboren 1876, erbrachen im Februar d. J. eine Bretterbude bei Cracau und stahlen ein Vieil; ferner stahlen sie aus einem Maschinenraum zu Pöschy gemeinschaftlich angeblich ein Fackel. Wegen des Vieils ist Groth bereits abgeurteilt. Den Diebstahl des Fackels hat Thom geständig allein ausgeführt. Ihn trafen zusätzlich in Anbetracht der Vorstrafen 6 Monate Zuchthaus. Groth wurde freigesprochen.

Ein roher Patron. Der vorbestrafte Zimmermann Friedrich Schulz aus Breyendorf, geboren 1874, besand sich am 24. August d. J. mit anderen Arbeitern im Gastwirt Hennig'schen Lokale zu Wanzleben. Es kam am Abend zu Streitigkeiten und als ein Arbeiter sich weigerte, Bier zum besten zu geben, stürzte Schulz auf ihn zu und verfechtete ihn von hinten vier Messerstiche in den Hals und Rücken. Der Aufforderung des Wirts, sich zu entfernen, leistete Schulz nicht Folge, weshalb der herbeigerufene Gendarm ihn verhaftete. Die Kammer erkannte wegen gefährlicher Körperverletzung und Hausfriedensbruchs auf ein 1 Jahr 3 Monate und 1 Woche Gefängnis.

Vettel und Diebstahl. Der Arbeiter und Agent Carl Schladiß, geboren 1877, und der Handelsmann Gustav Flohr, geboren 1875, von hier wurden wegen Vettelns, Schladiß zu 1 Woche Haft und wegen Mißfalldiebstahls zusätzlich zu 3 Monaten Zuchthaus, Flohr wegen Vettelns zu 3 Tagen Haft wegen Hehlerei zu 1 Monat Gefängnis verurteilt.

Dumme Streiche. Der Hausburche Otto Reisinger, geboren 1887, flog im Mai d. J. von einem flachen Dache aus in die Bodenkammer eines Privatmanns und stahl ein Paar Stiefel, die er dem Fleischergehilfen Otto Kresse hier, geboren 1883, schenkte. Reisinger erhielt wegen schweren Diebstahls 3 Tage, Kresse wegen Hehlerei 2 Wochen Gefängnis.

Ein Kampf um den Hoflieferantentitel. Die Buchdrucker Eduard und Robert Hänel zu Magdeburg betreiben hier die vom Vater ererbte Buchdrucker unter der Firma weiter, die bei Lebzichten des Vaters ins Firmenregister eingetragen worden ist, nämlich als

Hänelsche Hofbuchdrucker. So lautet auch die Aufschrift auf ihrem Firmenschild, neben welchem auch das Wappen angebracht ist, das seiner Zeit dem Vater als königlich preussischem Hoflieferanten überreicht worden war.

Die Polizei forderte nun vor einiger Zeit die Gebrüder Hänel auf, jene Aufschrift auf dem Firmenschild und das Wappen zu beseitigen, weil das preussische Hofprädicat nur dem Vater persönlich verliehen sei und ihnen nicht zukomme. Beschwerden beim Regierungs-Präsidenten und beim Ober-Präsidenten in Magdeburg hatten keinen Erfolg, worauf die Gebrüder Hänel gegen den Oberpräsidenten beim Ober-Verwaltungsgericht klagten, nachdem sie das Wappenschild zwar aber nicht die Aufschrift des Firmenschildes entfernt hatten. Sie meinten, die Firma komme ihnen weiter zu.

Das Ober-Verwaltungsgericht beschloß Beweis darüber, ob es sich um das Schild an oder über einem offenen Laden (gemäß § 15a Absatz 2 der Gewerbeordnung) handele. Darin heißt es: „Kaufleute (mit einem Laden), die eine Handelsfirma führen, haben zugleich (außer dem Namen) die Firma an dem Laden oder Wirtschaft anzubringen.“

Aus dem Beweisbeschluss geht hervor, daß den Gebrüder Hänel nach Meinung des Gerichts die Entfernung der ins Firmenregister eingetragenen Firma „Hänelsche Hofbuchdrucker“ nicht aufgegeben werden kann, wenn es sich um das Schild an einem Laden handelt. — Es ist ein großes Glück, daß der Firma ihre schönste Bier, die bedeutsame Stibe „Hof“, nicht grausam entzogen worden ist.

Letzte Nachrichten.

(„Herald“, Depeschen-Bureau.)

Berlin, 25. September. Wie bestimmt veröffentlicht wird, hat auch die sächsische Regierung eine Enquete wegen der Fleischnot ange stellt.

Berlin, 25. September. Wie aus Posen gemeldet wird, fand bei dem Rechtsanwalt Wolinski, dem Vorsitzenden des Breschener Untersuchungskomitees eine mehrstündige Hausung auf Antrag der Staatsanwaltschaft statt. Viele Papiere wurden beschlagnahmt behufs Feststellung der Thatsache, ob das Komitee der Frau Blafiska bei ihrer Flucht eine Beihilfe geleistet habe.

London, 25. September. Die Blätter besprechen in höchst abfälliger Weise den Aufruf der Bureau generale. U. a. sagt die „Morning Post“: Der Inhalt des Aufrufes entspreche nicht der Wahrheit. England habe für die Buren bereits mehr gethan als irgend ein Eroberer. „Morningleader“ schreibt: Es wäre schwer zu verstehen, wenn sich die Buren anders benommen hätten. — Offiziell wird eine neue Besprechung Chamberlains mit den Buren-generalen angekündigt.

Wien, 25. September. Dem „Fremdenblatt“ zufolge hat die Meldung, daß Fürst Eulenburg seine dienstlichen Funktionen Anfang November wieder aufnehmen werde, keinen Anspruch auf authentische Information. Vor Ablauf des ihm bewilligten Urlaubs von drei Monaten werde der Fürst selbst nicht in der Lage sein, über sein Verbleiben auf dem Wiener Posten eine Entscheidung zu treffen.

Wien, 25. September. Die in London und New-York erscheinende Druckschrift „Kirche und Staat in Oesterreich“ von Willy Sempor wurde in Oesterreich verboten.

Paris, 25. September. Der „Figaro“ veröffentlicht heute unter aller Reserve ein Telegramm aus Seoul, welches das Gerücht vom Ableben des Kaisers von Korea verzeichnet. Man erwartet schwere Komplikationen, da sich in Korea drei Parteien den Einfluß streitig machen: die nationale, die russische und die japanische Partei. Jede derselben hat ihren Kandidaten für die Thronfolge.

Frankfurt a. M., 25. September. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus New-York: Daß die Bewegung gegen die Trunks sehr stark ist, läßt sich daraus schließen, daß die republikanischen Führer auf dem New-Yorker Staatskonvent die Kandidatur des Vanquiers Sheldon als Vicegouverneur verlassen mußten, da derselbe Direktor von mehreren trustähnlichen Unternehmungen ist.

Buenos-Aires, 25. September. Amtlichen Informationen zufolge haben die letzten Regengüsse die ganze Ernte gerettet. Man rechnet auf eine Ernte, welche die letzte um 40 Prozent übersteigt, besonders die Baumwollenernte wird außergewöhnlich gut sein. Man rechnet auf einen Ertrag in Werte von 250 Millionen Frank.

Berlin, 25. September. Aus Kiel wird telegraphiert: Bei einem nächtlichen Landungsmanöver in der Außenförde strandete ein mit Landungstruppen kriegsmäßig besetzter Minenleger. In der Strandebucht saß bei Sperfahrungen ein Minenleger. Die Besatzungen beider Fahrzeuge wurden gerettet. Der Rutter wurde geborgen. Ursache der Unfälle war hoher Seegang.

Budapest, 25. September. Im Biptauer Gebirge herrscht starker Schneefall. Die Berge sind vollständig eingeschneit.

Groß-Otterleben, 24. September. (Eig. Draht.) Am Mittwoch morgen wurde hier hinter dem Peilschen Grundstück, in einem Graben, die Leiche einer unbekannt männlichen Person im ungefähren Alter von 65 Jahren aufgefunden. Dem Kaiser nach zu schließen, gehörte der ums Leben Gekommene dem Kaiserberuf an. Wodurch der Tod herbeigeführt wurde, konnte bisher noch nicht ermittelt werden. Wahrscheinlich hat ein Schlaganfall dem Leben des allen Proletariats ein Ziel gesetzt.

Briefkasten.

— Von einem Engländer 4.00. — Vereinsbeiträge 200.00. — Vom kleinen Proletariatskinder 1.00. — Procente einiger Ausgabeheften pro 3. Quartal 16.90. — Sozialdemokratischen Gruß! — Kreis Wanzleben: 3,10 von der Kindtaufe bei Krefen, Lemsdorf.

Presse-Kommission! Freitagabend punkt 8 1/2 Uhr Sitzung bei Albert Vater, Ansohenauerstr. 27/28.

H. LUBLIN

Extra-Preise Freitag —
Sonnabend

3300 Corsets

ca. 600	Corsets	(Gürtel-Facon), aus grauem Cöper	Werth 1.50	<u>Sonderpreis</u>	65
ca. 1500	Corsets	(halbhohes Facon), aus zweifarbig. Stoff, mit Gürtel	Werth 1.60	<u>Sonderpreis</u>	95
ca. 450	Corsets	(Empire-Facon), aus Jacquard-Stoffen	Werth 3.00	<u>Sonderpreis</u>	1.50
ca. 300	Corsets	(Empire-Facon), aus halbseidenen Jacquard-Stoffen	Werth 5.00	<u>Sonderpreis</u>	2.00
ca. 150	Corsets	(Frack-Facon), aus Jacquard-Stoffen	Werth 3.00	<u>Sonderpreis</u>	1.50
ca. 150	Corsets	(Facon „Königin Louise“), Marke P N	Werth 3.50 4.50	<u>Sonderpreis</u>	2.00 2.75
ca. 150	Corsets	(Marke P N), anerkannt bestes Fabrikat	Werth 4.50 6.50	<u>Sonderpreis</u>	2.75 4.00

ca. 2400 Corsetschoner

1200	Corsetschoner,	weiss und farbig	Werth bis 70 Pf.	<u>Sonderpreis</u>	10 Pf.
1200	Corsetschoner,	weiss, mit Bruststeinsatz	Werth bis 75 Pf.	<u>Sonderpreis</u>	20 Pf.
1000	Damen-Untertailen,	weiss und farbig		<u>Sonderpreis</u>	25 Pf.

4500 Damen-Glace-Handschuhe

ca. 1000	Paar Damen-Glace-Handschuhe	farbig, schwarz, weiss, etwas fehlerhaft	Werth 75 Pf.	<u>Sonderpreis</u> Paar	35 Pf.
ca. 2000	Paar Damen-Glace-Handschuhe	farbig, schwarz, weiss	Werth 1.25	<u>Sonderpreis</u> Paar	60 Pf.
ca. 1500	Paar Damen-Glace-Handschuhe	farbig, schwarz, weiss	Werth 1.50	<u>Sonderpreis</u> Paar	85 Pf.

ca. 2000	Paar Herren-Krimmer-Handschuhe	mit Lederbesatz farbig in allen Grössen Werth 1.25	<u>Sonderpreis</u> Paar	60 Pf.
----------	--------------------------------	--	-------------------------	---------------